

KURZGESCHICHTEN

ein deutsch-tschechisches Projekt



des Friedrich-Schiller-Gymnasiums Pirna

&

Jan-Neruda-Gymnasiums Prag



Zusammenarbeit des
Friedrich-Schiller-Gymnasium Pirna
und
Jan-Neruda-Gymnasium Prag

Kurzgeschichten zum Thema
„Liebe in Zeiten von Corona“

Illustriert mit Fotografien
der Fotomediakurse
der Klassenstufe 12

VORWORT

Kontaktverbote, Einschränkungen, Schulschließungen und Lernen vor dem PC – das Coronavirus versetzt unser Leben seit Beginn des Jahres 2020 in den Ausnahmezustand. Während der Zeit des Distanzunterrichts entstand die Idee, in Verbindung mit unserer Partnerschule, dem Jan-Neruda-Gymnasium in Prag, einen gemeinsamen literarischen Wettbewerb auszurichten. Schüler beider Schulen wurden dazu aufgerufen, ihre Gedanken bezüglich des Themas “Liebe in Zeiten von Corona“ in Form einer Kurzgeschichte zu teilen. Anschließend begutachtete eine Jury die Kurzgeschichten und wählte daraus die vier besten Einsendungen. In Zusammenarbeit mit dem Jan-Neruda-Gymnasium wurden deutschsprachige Geschichten ins Tschechische übersetzt sowie die tschechischen Geschichten ins Deutsche übertragen.

Daraus resultierend entstand die Idee, ein Buch zu gestalten, welches die Kurzgeschichten und dazu passende fotografische Illustrationen, gestaltet von den Fotomediakursen der Klassenstufe zwölf, enthält. Der Fotomediakurs, welcher an unserer Schule einzigartig ist, bietet deutschen und tschechischen Schülern ab der Klassenstufe elf die Möglichkeit, umfangreiches Wissen überameratechnik und Bildgestaltung zu erlangen und sich gemeinsam kreativen Aufgaben zu widmen.

Wir wünschen den Leserinnen und Lesern viel Freude beim Durchstöbern und Lesen.

INHALTSVERZEICHNIS

Liebe kann man nicht in Quarantäne stecken! – Láska nemůže být umístěna do karantény!

Autor: Emelie Knorr

Übersetzung: Eliška Oplištilová, Vendula Tikovská, Šimon Bačovský,
Barbora Choutková

Bildillustratoren: Luisa Beier, Vivien Bochmann, Lana Hartlich

Ohne dich wär' die Welt nur halb so schön – Bez tebe by byl svět jen z poloviny tak krásný

Autor: Ulrike Schmidt

Übersetzung: Nina Ondráková, Jindřiška Límová, Dominik Černý,
Valerie Kolmanová

Bildillustratoren: Lilly Bahrke, Elisabeth Huth, Ulrike Schmidt

Allein? – Sám?

Autor: Lotta Sommer

Übersetzung: Benedikt Hykl, Klára Slavická, Cecílie Sekalová

Bildillustratoren: Kateřina Lorencová, Simona Němečková, Klára Soukalová

Zusammen – Spolu

Autor: Shona Heidrich

Übersetzung: Marek Pavlas, Jan Střílka, Yasmina Amiri, Eliška Plachá,
Matyáš Zíma, Kryštof Hanč, Arlett Mamudo

Bildillustratoren: Nick Heilfurth, Flora Richter, Leonie Thiele

Láska za časů korony – Liebe in Corona-Zeiten

Autor: Marie Luisa Janů

Übersetzung: Hugo Schubert

Bildillustratoren: Jakub Jaroš, Lilly Schäfer, Celine Venus

Nina – Nina

Autor: Marie Anna Gallusová

Übersetzung: Anne Urwank

Bildillustratoren: Hans Brudek, Villana Huhle, Pia Zimmermann

Myslela jsem méně než dvacet metrů – Ich hatte an näher als zwanzig Meter gedacht

Autor: Adéla Hrdinková

Übersetzung: Hannah Ebert

Bildillustratoren: Oskar Brückner, Greta Heimann, Louis Schiller

Láska Covid přenáší – Zwei Herzen, die eins sind, reißt kein Covid nieder

Autor: Magda Linhartová

Übersetzung: Tom Salz

Bildillustratoren: Norah Hanitsch, Ngan Hong Le, Nancy Unger

Cover, Impressum und Vorwort: Esther Bähr, Sophie Sonntag

Layoutgestaltung: Emma Dornick, Anastasia Kirstein, Lise Peschka

LIEBE KANN MAN NICHT IN QUARANTÄNE STECKEN!

Heute vor drei Wochen war die Planung und Vorbereitung unserer goldenen Hochzeit noch im vollen Gange. Der Garten nahm langsam Gestalt an und die Einladungen waren verschickt. Auch die Kopfverletzung meines Mannes war auf einem guten Weg zur Besserung, doch er musste noch etwas zur Beobachtung im Krankenhaus bleiben.

Zum Glück stellten die Schwestern uns jeden Tag einen Laptop zu Verfügung. So konnten wir trotz Besuchsverbot miteinander reden, uns über Skype sehen und uns sagen wie groß unsere Vorfreude sei, - bis die Inzidenzen in unserem Landkreis schlagartig markant stiegen. Die daraus folgenden Einschränkungen beinhalteten auch ein Verbot von Zusammenkünften mit mehr als fünf Personen aus zwei Haushalten.

Damit schien die Vorstellung vom Hochzeits-Jubiläum, wie wir es uns immer gewünscht hatten, wie im Nebel zu verschwimmen. Allen Eingeladenen wurde abgesagt und als wäre das nicht schon genug Pech, verschlechterte sich der Zustand meines Mannes und ich zählte als Erstkontakt und musste somit zwei Wochen in Quarantäne, da unsere Haushaltshilfe positiv getestet worden war.

Aber das sollte es nicht mit unserem 50. Hochzeitstag gewesen sein. Schließlich kann man die Liebe nicht einfach so in Quarantäne verfrachten. Bis zum langersehnten Tag des Jubiläums waren es noch mehr als zwei Wochen, was hieß, ich würde bis dahin wieder aus meiner „Corona-Festung“ entlassen worden sein. Unser Sohn schlug vor, ich könnte dich dann doch an dem mit einer Plasticscheibe abgeteilte Besucherfenster des Krankenhauses besuchen und wir könnten uns so an unserem besonderen Tag wenigstens sehen und uns näher sein, als all die Wochen zuvor nur über den Bildschirm. Und hier bin ich nun und laufe in diesen verrückten Zeiten mit meinem Sohn den letzten Rest des Weges zum Krankenhaus, in dem meine große



...in Quarantäne
stecken.



Liebe auf mich wartet, um unseren 50. Hochzeitstag zu feiern. Die Zufahrtsstraße liegt nicht weit hinter uns. Und jetzt sind wir an der Ansteckungen-vermeidenden, durchsichtigen Plastikscheibe angekommen, hinter welcher ich, trotz Freudentränen in den Augen, meinen Ehemann unschwer erkennen kann. Die Maske, die wir trotz Scheibe tragen müssen, erschwert uns das Atmen.

Ein breites Lächeln schmückt sein Gesicht und seine Augen leuchten voller Freude.

Ich sehe meinen Sohn etwas in sein Handy tippen. Wenige Minuten voller froher und erleichterter Unterhaltungen später hören wir ein lautes Gehepe, das näher zu kommen scheint. Es wirkt nicht stressend oder panisch, wie es bei einem Unfall üblich wäre. Eher melodisch und freundlich, fast schon vertraut.

Als mein Mann und ich sehen, was der Ursprung der Geräusche ist, sind wir kurz etwas irritiert. Eine Parade aus vielen, vielen geschmückten Autos fährt die lange Straße am Krankenhaus entlang auf uns zu. Erst als die vordersten Autos uns fast erreicht haben, erkennen wir, was es damit auf sich hat. Alle ursprünglich zur Feier eingeladenen Verwandten und Freunde haben ihre Autos bunt mit Girlanden und Papier geschmückt. Manche haben sogar Plakate und Schilder mit Wünschen und Grüßen darauf gebastelt und halten diese aus den Fenstern. Die meisten gratulieren uns lautstark schreiend. Wir winken allen kräftig zu und lachen alle drei aus vollem Herzen. Es ist einfach wunderschön zu sehen, wie viele sich für uns die Zeit genommen haben, sich mit uns freuen, uns und anderen sogar in diesen grauen Pandemie-Zeiten ein großes Lächeln auf das Gesicht zaubern.

Und so zeigt sich uns ganz deutlich, dass man die Liebe niemals in Quarantäne stecken kann.

LÁSKA NEMŮŽE BÝT UMÍSTĚNA DO KARANTÉNY!

Už před třemi týdny byly plánování a přípravy naší zlaté svatby v plném proudu. Zahrada pomalu získávala tvar a pozvánky byly rozeslány. Dokonce zranění hlavy mého muže bylo na dobré cestě ke zlepšení, ale ještě pořád musel zůstat v nemocnici na pozorování. Naštěstí nám každý den sestry dávaly k dispozici notebook, takže jsme spolu mohli navzdory zákazu návštěv mluvit, vidět se přes Skype a říkat si, jak velká jsou naše očekávání – dokud počet případů v našem okrese náhle významně nevzrostl. Z tohoto vycházející omezení zahrnovala také zákaz setkávání se s více jak pěti osobami ze dvou domácností. Tak se představa svatebního jubilea, které jsme si vždy přáli mít, zdála jako v mlze. Všechna pozvání byla zrušena, a jako by to ještě nebylo dost smůly, stav mého muže se zhoršil. A navíc, protože naše výpomoc v domácnosti byla pozitivně testovaná a já se počítala jako přímý kontakt, musela jsem na dva týdny do karantény.

Ale tak by to nemělo být s naším padesátým výročím svatby. Konec konců, lásku nejde jednoduše předávat během karantény.

Do dlouho očekávaného dne výročí zbývaly ještě dva týdny, což znamenalo, že budu do té doby z mé „korona-pevnosti“ propuštěna.

Náš syn navrhl, že tě potom můžu přece navštívit u okna pro návštěvníky nemocnice, které bylo rozděleno plastovou tabulí, abychom se alespoň v náš speciální den viděli a byli si bližší než všechny týdny před tím jen přes obrazovku.

A teď jsem tady a v těchto bláznivých dobách se svým synem kráčím cestou do nemocnice, kde na mě čeká moje velká láska, abychom oslavili naše padesáté výročí svatby. Přístupová cesta leží nedaleko. Teď jsme dorazili k průhlednému plastovému sklu zabraňujícímu nákaze, za kterým i přes slzy radosti v očích snadno poznám svého manžela.

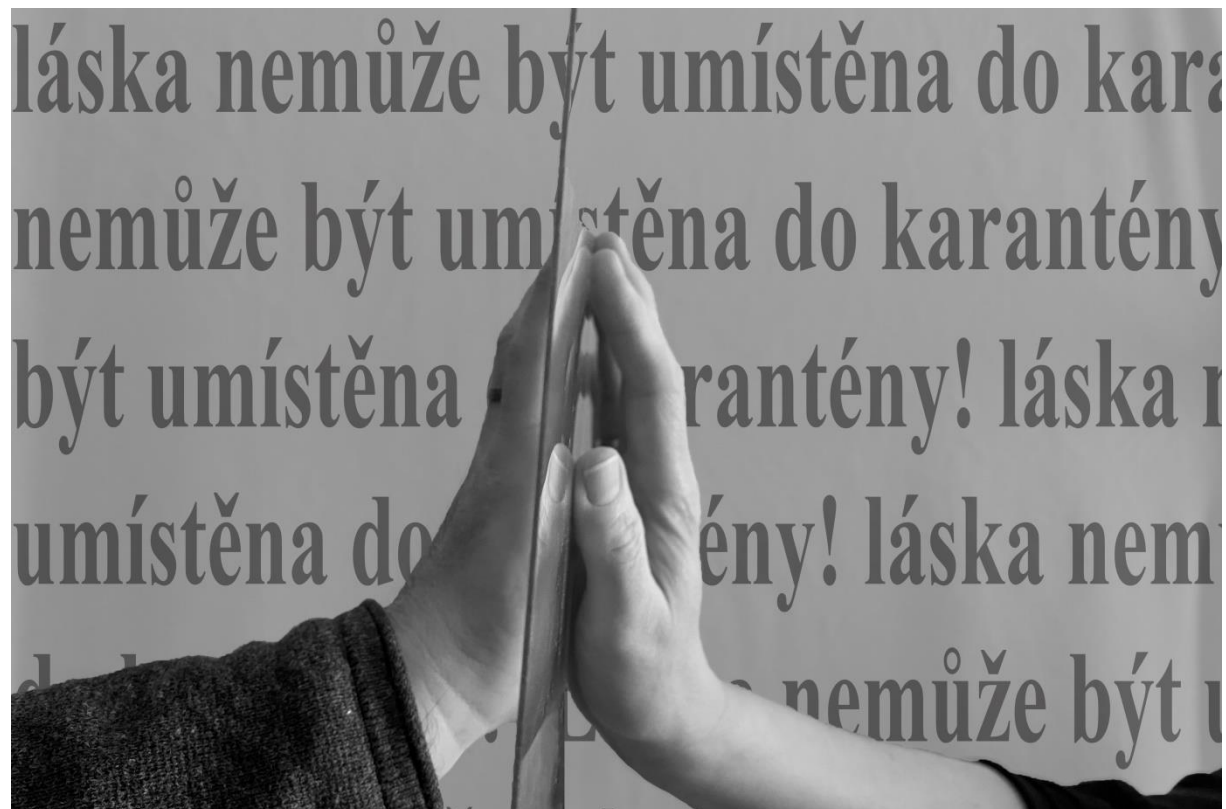
Rouška, kterou musíme nosit navzdory sklu, nám ztěžuje dýchání.

Široký úsměv zdobí jeho tvář a jeho oči září plné radosti.

Vidím svého syna něco psát do telefonu. O několik minut později, plných radostného a úlevného hovoru, slyšíme hlasité troubení, které jako by se blížilo. Nepůsobí vystresovaně ani panicky, jak by tomu bylo v případě nehody, spíše melodicky a přátelsky, téměř již povědomě.

Když můj muž a já vidíme původ zvuku, jsme na chvíli trochu zmatení. Po dlouhé ulici u nemocnice k nám jede přehlídka mnoha vyzdobených aut. Teprve, když k nám přední auta skoro došla, uvědomíme si, o co jde. Všichni příbuzní a přátelé, původně pozvaní na oslavu, pestře vyzdobili svá auta girlandami a papírem, někteří dokonce vyrobili plakáty a cedule s přáními a pozdravy a drží je z okýnek. Většina z nich nám hlasitě gratuluje. Intenzivně jim všem máváme a smějeme se z hloubi srdce. Je prostě krásné vidět, kolik lidí si udělalo čas, aby nám i ostatním vykouzlili i v těchto šedých časech pandemie velký úsměv na tváři.

A tak se nám zcela zřetelně ukázalo, že láska nikdy nemůže být umístěna do karantény.



OHNE DICH WÄR' DIE WELT NUR HALB SO SCHÖN

Das Klimpern deiner Schlüssel auf dem Flur weckt mich aus meinem Mittagsschlaf in der Sonne. Es bedarf nur eines kurzen Moments des Sammelns und schon bin ich vollkommen wach und schleiche langsam in Richtung der sich öffnenden Tür. Ich bleibe an der Ecke zur Garderobe stehen und beobachte still, wie deine schwere Tasche zu Boden gleitet und du dich, ohne deine Schuhe auszuziehen, erschöpft auf unser Sofa fallen lässt.

Du trägst deine nach Desinfektionsmitteln riechende Arbeitskleidung und um deinen Hals hängt noch ein Stethoskop. Langsam laufe ich zu dir und dein Gesicht zeigt das erste Mal seit langem wieder so etwas wie Freude.

Du lächelst müde und begrüßt mich, während ich dir mitteile, wie mein Tag bisher verlaufen ist. Du verstehst nicht, was ich sage und unterbrichst meinen Bericht, um selbst zu erzählen, was du erlebt hast. Das ist nicht schlimm, denn ich bin bereits gewohnt, dass du deutlich mehr erlebst als ich. Aufmerksam lausche ich deinen Worten und blicke dir gespannt hinterher, als du aufstehst und beginnst, Zutaten für unser Abendessen aus deiner Tasche zu kramen. Du schälst Gemüse und brätst wohlduftendes Fleisch in der Pfanne an, während du dir all den Frust des heutigen Tages von der Seele redest.

Du beschwerst dich über deine schmerzenden Ohren, da diese den ganzen Tag dem ständigen Zug deiner dicken Schutzmaske ausgesetzt sind.

Deine Stimme beginnt vor Trauer zu zittern, als du von den vielen Verstorbenen auf deiner Station im Krankenhaus erzählst, denen du nicht mehr helfen konntest.

Du beklagst, dass du deine Freunde so selten siehst und ständig nur zu Hause bist. In diesem Punkt kann ich dir jedoch nicht zustimmen und

mache lautstark auf meine Meinung aufmerksam, da ich die vermehrte Zeit mit dir sehr genieße. Kurz verstummst du und blickst mich an. Nachdem ich meine Ansprache beendet habe, runzelst du nur die Stirn und konzentrierst dich wieder auf den Herd und dein Gemecker. Manchmal habe ich das Gefühl, wir sprechen vollkommen verschiedene Sprachen.

„So! Fertig.“, sagst du laut und reißt mich damit aus meinen Gedanken. Eine dampfende Gemüsepfanne steht auf dem Tisch und der Raum beginnt, nach Rosmarin und Koriander zu duften. Du weißt, dass mir Gemüse nicht schmeckt, weswegen du mir nur eine kleine Portion Fleisch in eine Schale füllst und dich danach sofort über deine Kreation hermachst. Wie ein Tier verschlingst du einen Löffel nach dem anderen, was mir Sorgen bereitet, da nicht einmal ich so esse, obwohl mein Magen wie der eines Tigers knurrt. Nach einer Weile lässt du satt und zufrieden dein Besteck sinken und starrst den leeren Teller an. Du wirkst bedrückt und mein Versuch, dich mit meinem schiefen Gesang aufzumuntern, bringt nicht den Erfolg, den ich mir erhofft habe. Langsam räumst du die Küche auf und lässt die letzten Überreste deines Abendessens, verpackt in einer Büchse, im Kühlschrank verschwinden. Als du das letzte Gewürz wieder fein säuberlich verstaut hast und die Küchenzeile nicht mehr wie ein Schlachtfeld aus Töpfen, Gemüseresten und schmutzigem Kochbesteck aussieht, trittst du einen Schritt zurück und blickst zufrieden auf deine verrichtete Arbeit.

Dir fehlt dieses Gefühl in deinem Beruf. Das Gefühl, etwas beendet zu haben. Die Erfüllung eines abgeschlossenen „Projektes“. Du kannst nur Schaden begrenzen und versuchen, Schmerzen zu lindern. Du siehst die Menschen, denen du hilfst, in den schwierigsten Phasen ihres Lebens und es nagt an dir, dass du nicht weißt, ob das, was du tust, wirklich von Bedeutung ist. Diese Gedanken beschäftigen dich und mich sehr oft,



denn es geht auch mir nahe, dich in diesem Zustand zu sehen. Du gehst durch den dunklen Flur in unser Schlafzimmer. Die Lampe an der Decke bleibt finster und du legst dich erschöpft auf die kalte Matratze. Nur die vorbeiziehenden Lichter der Autos erleuchten den Raum für einen kurzen Moment. Ich stehe im Türrahmen und sehe, wie dein Kinn zu zittern beginnt und sich deine Augen mit Tränen füllen. Vorsichtig steige ich zu dir ins Bett und lege meinen Kopf auf deinen Bauch. Du beruhigst dich und als deine Wangen wieder vollkommen getrocknet sind, schaust du mich an und sagst: „Danke, dass es dich gibt.“ Meine Ohren drehen sich in deine Richtung und ich halte kurz inne. „Ohne dich wär´ die Welt nur halb so schön“, antworte ich, obwohl ich weiß, dass du mich nicht verstehen kannst.

Ich beginne zu schnurren, als du mir über mein rotgetigertes, struppiges Fell streichst und aneinander gekuschelt schlafen wir ein. Ich freue mich schon jetzt darauf, morgen wieder deine Schlüssel an der Tür zu hören.

BEZ TEBE BY BYL SVĚT JEN Z POLOVINY TAK KRÁSNÝ

Cinkání tvých klíčů v chodbě mě probouzí z poledního šlofíka na slunci. Zabere jen chvíličku, než se vzpamatuji, a už jsem vzhůru a pomalu se plížím směrem k otevřeným dveřím. Zůstávám stát na okraji šatníku a tiše pozoruji, jak tvá těžká taška dopadá na zem, a ty, aniž by sis zul boty, vyčerpaně padáš na pohovku. Máš na sobě svůj pracovní oděv zapáchající po dezinfekčních prostředcích a na tvém krku visí také stetoskop. Usměji se na tebe a na tvém obličejí se po dlouhé době ukáže něco jako radost. Vyčerpaně se usměješ a pozdravíš mě, zatímco ti vyprávím, jak doposud probíhal můj den. Nerozumíš mi, a tak přerušuješ mé vyprávění, abys mi sám pověděl, cos dnes zažil. Nevadí mi to, neboť jsem již zvyklá, že zažíváš více věcí než já. Pozorně naslouchám tvým slovům a napjatě pozoruji, jak vstáváš a vyndáváš z tašky přísady k vaření večere. Očistíš zeleninu a smažíš na pánvi voňavé maso, zatímco vyprávěním zbavuješ svou duši veškeré frustrace dnešního dne.

Stěžuješ si na své bolavé uši, které jsou celý den vystavené neustálému tahání tvé tlusté roušky. Tvůj hlas se třese zármutkem, když vyprávíš o mnoha zemřelých z tvého nemocničního oddělení, kterým už nemůžeš pomoci. Lituješ, že jsi stále doma a své přátele vidíš tak zřídka. V tomto bodě s tebou nemohu souhlasit a musím hlasitě upozornit, že si volný čas s tebou velmi užívám. Nakrátko ztichneš a věnuješ mi pohled. Když ukončím svou připomínku, zamračíš se a znovu se začneš soustředit na sporák a své tlachání. Někdy mám pocit, že mluvíme úplně jiným jazykem. „Tak. Hotovo!“ řekneš nahlas a vytrhneš mě tím z myšlenek.



Horká pánev se zeleninou postavena na stole provoní pokoj rozmarýnem a koriandrem. Ty víš, že mi zelenina nechutná, proto mi nandáš jen malou porci masa do misky, a sám okamžitě začneš jíst svůj výtvor. Hltáš jednu lžici za druhou jako nějaké zvíře, což mi dělá starosti, protože já jsem tak nikdy nejedla, přestože mi kručí v žaludku a mám hlad jako vlk. Po chvíli vstaneš, spokojeně odložíš příbory do dřezu a zívneš na prázdný talíř. Vypadáš sklesle a můj pokus tě povzbudit falešným zpěvem nepřinesl úspěch, ve který jsem doufala. Pomalu uklidíš v kuchyni a uložíš poslední zbytky večere v krabičce do lednice. Když je i koření opět uklizené a v kuchyni to již nevypadá jako na bojišti hrnců, zbytků zeleniny a špinavých kuchyňských potřeb, uděláš krok zpět a spokojeně se podíváš na hotové dílo.

Tento pocit ve své práci postrádáš. Pocit, že je něco hotovo. Ukončení hotového „projektu“. Jediné, co můžeš dělat, je omezovat poškození a mírnit bolest. Vidíš lidi, kterým pomáháš v nejtěžších fázích jejich života, a trápí tě, že nevíš, jestli na tom, co děláš, skutečně záleží. Těmito myšlenkami se oba velmi často zabýváme, neboť i mě ovlivňuje tě v tomto stavu vidět. Projdeš temnou chodbou do ložnice. Lampa na stropě zůstává zhasnutá a ty vyčerpán padneš na studenou matraci. Místnost na okamžik osvětlují pouze potkávací světla automobilů. Stojím v rámu dveří a vidím, jak se ti třese brada a oči se ti plní slzami. Opatrně si vlezu k tobě do postele a položím ti hlavu na břicho. Uklidníš se, a když máš tváře úplně suché, podíváš se na mě a řekneš: „Děkuji za to, že jsi.“ Moje uši se natočí tvým směrem a já chvíli jen mlčím. „Bez tebe by byl svět jen z poloviny tak krásný,“ odpovídám, i když vím, že mi nerozumíš.

Začnu příst, když mi začneš hladit mou červenomourovatou rozčuchanou srst, a přitulení jeden k druhému usínáme. Už se těším, až zítra znovu uslyším tvoje klíče ve dveřích.

ALLEIN?

Es klopft an der Tür, Franzi öffnet sie und steht einem Mann gegenüber. „Hey, Franzi! Freust du dich, mich zu sehen?“ Er lächelt ihr zu und macht Anstalten, sie zu umarmen, doch sie weicht zurück. „Was machst du hier, Mark? Ich dachte, du kommst erst in einer Woche wieder.“ „Das war ja auch der Plan. Ich habe dir verheimlicht, dass ich schon in der zweiten Quarantäne-Woche war, um dein erfreut-überraschtes Gesicht zu sehen, wenn ich eher als gedacht vor deiner Tür stehe!“, erklärt er, während er in das Wohnzimmer des kleinen Apartments läuft. „Nachdem wir uns jetzt wegen dieser ganzen Komplikationen noch länger als sonst nicht sehen konnten, hatte ich echt eine wärmere Begrüßung erwartet. Bist du etwa mit dem falschen Fuß aufgestanden?“, scherzt er und fläzt sich auf ein kleines Sofa. „Nein, nein“, murmelt Franzi und lässt sich auf einen Sessel fallen. „Ich hab verschlafen und jetzt bist du da und es fühlt sich so an, als ob du gar nicht da sein dürftest ... ach keine Ahnung.“ „Zwei Haushalte sagt die Corona-Regelung, nicht wahr? Solange du niemand anderen in der Wohnung versteckst, sind wir vollkommen auf der richtigen Seite des Gesetzes.“ Er schaut sie an. „Hey, Erde an Franzi. Bist du noch da?“ „Was? Ja natürlich. Tschuldigung, ehm ... natürlich ist hier niemand anderes.“ „Okay ... ich nehm‘ dich einfach mal beim Wort. Du wirkst echt verschlafen. Was ist passiert, dass die Frühaufsteherin Franzi bis elf im Bett bleibt?“ „Eh ... ich war ... es war gestern eine lange Nacht ...“ „Was hast du denn gemacht?“ „Ehm ... ich habe... gearbeitet. An ... einem Cover für ein Buch. Diese eine Frau hatte ein sehr spezifisches Bild im Kopf und war ewig nicht mit dem zufrieden, was ich ihr geschickt habe. Dafür hat sie mir dann aber ein schönes Trinkgeld gegeben.“ „Ach so ... tut mir leid, das war bestimmt anstrengend.“ „Ja ... letzte Nacht war sehr anstrengend, aber auch irgendwie schön, wenn man jemand anderen letztendlich glücklich macht.“ „Ich weiß einen Weg, wie du mich glücklich machen kannst ...“, sagt Mark und schenkt ihr ein Grinsen. „Du und ich ... im Schlafzim-



mer?“ „Eh ... nein, tut mir leid, ich ... hab grad keine Lust, ins Schlafzimmer zu gehen.“ „Schade ... kann ich dann wenigstens einen Kuss haben? Du hast mich nicht mal zur Begrüßung umarmt! Ich war gerade zwei Wochen in Quarantäne, um in dieses Land zurückzukommen, dann sehe ich meine Freundin wieder und sie gibt mir nichts! Ich war komplett isoliert, von der Welt abgeschnitten, allein!“, seufzt er theatralisch und grinst Franzi an. Sie verdreht die Augen und erhebt sich aus dem Sessel. „Wenn du mich so lieb darum bittest, wie könnte ich da widerstehen.“ Mit diesen Worten zieht sie ihn vom Sofa hoch in eine feste Umarmung. „Das kommt meiner Vorstellung von einem Wiedersehen doch eher gleich“, raunt er und drückt sie fester an sich. „Ich habe dich wirklich verm-“, er stockt. Eine leise Stimme lässt Franzi herumfahren. „Hey, ich hab meine Sachen nicht gefunden. Weißt du, wo die gestern gelandet sind?“ Eine junge Frau steht in der Tür zu Franzis Schlafzimmer. Sie schaut das nah aneinander stehende Paar verschlafen an, dann scheint etwas in ihr zu klicken und ihre Augen weiten sich. „Oh ...“, sie bedeckt ihre nackte Brust mit einer Hand, wird rot und schlägt die Tür hinter sich zu. Es ist still im Wohnzimmer.

Mark weicht von Franzi zurück. „Wer war das?“ Franzi lässt sich kraftlos auf ihren Sessel fallen. „Ich wollte nicht, dass du es so erfährst.“ „Antworte mir! Wer war das? Was macht eine halbnackte Frau in unserem Schlafzimmer?“ Seine Stimme bebt. Franzi vergräbt ihr Gesicht in ihren Händen. „Es tut mir so leid. Ich wollte es dir nicht übers Telefon sagen und jetzt warst du plötzlich da und so froh, mich zu sehen. Ich konnte nicht ... Ich ...“ Er beginnt im Raum auf und ab zu laufen. „Wie lange geht das schon? Wie lange fickst du schon mit ihr rum? Hast du sie jedes Mal, wenn ich nicht da war, eingeladen?“ „Nein, ich hab nur ...“ „War ich dir nicht genug? War ich dir nicht gut genug? Ich hab dir doch alles gegeben, was ich konnte! Du hast gesagt, es ist in Ordnung, wenn ich den Job in Amerika annehme! Du hast gesagt, wir kommen schon klar!“ Mark bleibt wie angewurzelt stehen. „Du hast mich angelogen.“ Er

schaut Franzi ungläubig an. Dann dreht er sich auf der Stelle um und rennt aus der Wohnung. Sie bleibt sitzen und schaut auf den Boden. Eine weiche Hand legt sich vorsichtig auf ihre Schulter und sie ergreift sie mit einem traurigen Lächeln.



SÁM?

Někdo zaklepal na dveře, Franzi otevřela a stála naproti muži. „Čau Franzi! Seš ráda, že mě vidíš?“ usmál se na ni a pokusil se ji obejmout, ale ona ucukla. „Co tu děláš, Marku? Myslela jsem, že zas přijdeš nejdřív tak za týden.“ „Dyt’ to byl taky plán. Zatajil jsem ti, že jsem už v druhým týdnů karantény, abych viděl tvůj potěšeně překvapený výraz, až se u tebe objevím dřív, než sis myslela!“ vysvětloval jí, zatímco vběhnul do obývacího malého bytu. „Potom co jsme se kvůli těmhle všem komplikacím nemohli vidět ještě déle než normálně, jsem teda čekal přívětivější přivítání. Vstalas dneska špatnou nohou napřed?“ zavtipkoval a rozplácl se na malý gauč. „Nene,“ zamumlala Franzi a zapadla do křesla. „Zaspala jsem, teď jsi tu ty a mám pocit, jako bys tu vlastně být ani nesměl... ach jo, netuším.“ „Ustanovení ke koruně říkají dvě domácnosti, ne? Dokud tady v bytě nikoho dalšího neschováváš, tak se do puntíku řídíme předpisy.“ Podíval se na ni. „Hej, Země volá Franzi! Jsi tam ještě?“ „Co? Jo, jasně. Promiň, ehm ... samozřejmě tu nikdo jiný není.“ „Dobře, vezmu tě za slovo. Fakt vypadáš rozespalé. Co se stalo, že naše brzo vstávající Franzi se ještě v jedenáct vání v posteli?“ „No ... já byla ... včera byla dlouhá noc.“ „A copak jsi dělala?“ „Eh, no já ee ... pracovala. Na ... obalu jedné knížky. Ta ženská měla v hlavě přesný obrázek a celou věčnost byla nespokojená s tím, co jsem jí posílala. Dostala jsem za to ale pěknou sumičku.“ „Jo tak, to mě mrzí, muselo to být náročný.“ „To jo.... včerejší noc byla pěkně náročná, ale taky jaksi hezká, když jeden někomu nakonec udělá radost...“ „Já vím, jak bys mně mohla udělat radost...“ řekl Mark a ušklíbl se na ni, „já a ty... v pokoji?“ „Eh... ne, promiň, já... zrovna nemám chuť jít do pokoje.“ „Škoda ... a nedostanu aspoň pusy? Ani jsi mě neobjala na pozdrav! Byl jsem dva týdnů v karanténě, konečně se vidím se svou přítelkyní a ona mě ani



neobejme. Byl jsem úplně izolovaný, odtržený od světa, sám!“ povzdychнул si teatrálně a zašklebil se na Franzi. Ta protočila oči a zvedla se ze židle. „Když mě tak hezky prosíš,“ povolila a s těmi slovy jej zvedla z gauče a pevně objala. „Přesně takhle jsem si naše znovushledání představoval,“ zašeptal Mark a přitáhl k sobě Franzi ještě blíž. „Vážně jsi mi chybě-“, zadrhnul se Mark. Od dveří pokoje se ozval tichý hlas. „Hej, nevíš, kam jsme včera odhodily moje věci?“ Ve dveřích Franziny ložnice stála mladá žena. Ospale se dívala na Marka a Franzi, pak bylo vidět, že jí vše docvaklo a oči se jí rozšířily překvapením. „Aha..“, rychle si jednou rukou zakryla nahou hrud', v obličeji zčervenala a zabouchla za sebou dveře. V ložnici zavládlo ticho.

„Co to bylo za ženskou?“ zeptal se Mark příkře a honem se od Franzi odtáhnul. Ta se zhroutila do křesla a povzdechla si. „Nechtěla jsem, aby ses to dozvěděl takhle,“ hlesla. „Odpověz mi, co to bylo za ženskou?“ rozkřikl se Mark. „A co dělala polonahá v naší ložnici?!“ Hlas se mu přitom zlostí chvěl. Franzi si nešťastně schovala obličej do dlaní. „Marku, fakt mě to mrzí, nechtěla jsem ti to říkat po telefonu a najednou jsi přijel a vypadal jsi tak šťastně, že mě vidíš... Já...nemohla jsem...“ „Jak dlouho už se tohle děje? Jak dlouho už s ní spíš?! Zvalas ji snad po každý, co jsem tu nebyl?“ „Ne, ne, jen...“, snažila se Marka nějak uklidnit, ale hned ji zase přerušil. „Copak jsem ti nebyl dost dobrý? Vždyť jsem ti dal všechno, co jsem mohl! Říkala jsi, že ti nevadí, když tu práci v Americe vezmu, že to určitě v pohodě zvládneme!“ Zastavil se přitom uprostřed pokoje. „Ty jsi mi lhala!“ křičel na Franzi nevěřičně, a bez dalších slov vyběhnul ven z bytu. Franzi zůstala sedět v křesle, pohled zabodnutý do podlahy. Na svém rameni ucítila jemnou ruku a plačtivě se rozesmála.

ZUSAMMEN

Ihre Finger schwebten über der Tastatur, hielten sich unschlüssig in der Luft, während die Melodie irgendeines Popsongs durch ihre Kopfhörer jagte und sich über die dumpfen Geräusche außerhalb ihres Zimmers legte. Die Vorhänge hatte sie zugezogen, doch ein dünner Lichtstrahl schob sich widerspenstig an dem schiefergrauen Stoff vorbei, zeichnete eine unpassend gelbe Form auf die im Schatten liegende Wand, an der fein säuberlich sortierte Bilder hingen, Fotografien, Zeichnungen, Zeugen vergangener Freuden. Nichts stammte aus diesem Jahr und auch nichts aus dem Vorangegangenen. Corona hatte eine unsichtbare Grenze zwischen die bunten Erinnerungen und die düstere Gegenwart gezogen, mit der sie nun immer mehr zu kämpfen hatte. Dagegen konnten auch die zahlreichen Lichterketten und Duftkerzen nichts ausrichten, mit denen sie den kleinen Raum in den letzten Monaten dekoriert hatte. Noch immer bestand die Hoffnung, jener Schein würde die Dunkelheit in ihrem Inneren erleuchten, das tiefe Loch ausfüllen, welches mit seinem Verschwinden immer größer geworden war. Mittlerweile zerriss es sie förmlich, zerrte sie auseinander, als wäre sie ein loses Blatt Papier, das sich kaum aus eigener Kraft zusammenhielt.

Sie hatte ihn geliebt, tat es immer noch und würde vermutlich auch niemals damit aufhören. Das widersprach ihrem Naturell und bräche zudem den naiven Schwur, den sie sich vor so vielen Jahren gegeben hatten. Sie erinnerte sich noch zu gut daran, fast als wäre es erst vor wenigen Stunden gewesen. Sie beide hatten im Sandkasten hinter seinem Haus gesessen, die Hände verdreckt und die Lippen mit den Überresten geschmolzenen Eises bedeckt, welches sie zuvor aus der Kühltruhe geschmuggelt hatten. Natürlich war dies damals nicht unbemerkt geblieben, doch niemand hatte einen Tadel ausgesprochen, sie für die kindliche Tat bestraft, schließlich war man doch nur ein einziges Mal jung. Damals hatte er die Hand gehoben, die linke, ihr seinen Zeigefinger entgegengestreckt, in

den sie ihren eigenen hakte, und das heilige Wort geschworen, das sie seit jenem Tag immer und immer wieder ausgesprochen hatten. Zusammen. Sie waren immer zusammen gewesen, unzertrennlich, niemals einzeln anzutreffen. Er hatte ihr damals ihren ersten Kuss geschenkt, vor mittlerweile ganzen fünf Jahren, da sie eine so große Geste niemandem überlassen wollte, der sie womöglich verletzte. Die kurze, innige Berührung war alles andere als romantisch gewesen und ehrlich gesagt erinnerte sie sich auch nicht mehr an besonders viel, nur, dass er nach Erdbeeren geschmeckt hatte. Es war ein Erdbeerkuss gewesen, dem lange Zeit betretenes Schweigen gefolgt war, bis sie die kommende Freitagnacht wieder auf seinem Baumhaus verbracht und zu den Sternen aufgesehen hatten.

Diese Tatsache hatte sich in all den Jahren, die sie gemeinsam verbrachten, nie geändert, keinen einzigen Freitagabend hatte sie in ihrem Zimmer verbracht. Sogar im Winter war sie hinausgeschlichen, hatte die mit der Zeit morsch gewordenen Stufen erklimmen und sich schließlich auf der knarrenden Plattform niedergelassen, auf der er zuvor immer eine warme, weiche Decke ausgebreitet hatte, damit keiner von ihnen fror.

Ohne dass sie es bemerkte, rollte eine Träne über ihre blasse Wange, in der sich der helle Bildschirm ihres Laptops spiegelte. Hastig wischte sie den Tropfen fort und sah hinaus durch den Spalt, durch den das grelle Laternenlicht drang. Über ihr funkelten die Sterne, strahlten wie winzige Diamanten auf einem tiefblauen Untergrund, der alles verschlang, was sich in seine Nähe wagte. Ein Blick zurück auf die Taskleiste zeigte ihr, was sie befürchtet hatte. Es war Freitag. Für jeden anderen vermutlich ein weiterer Tag in bereits gewohnter, kalter Isolation, für sie die ersten Stunden vor einem unendlich einsamen Wochenende.

Sie schluckte und schloss das Gerät auf ihrem Schoß, wartete nicht einmal mehr, bis das grüne Licht verschwand. Hastig strampelte sie die zuvor übergeworfene Decke zur Seite und zog sich einen abgetragenen Wintermantel über, in dessen Taschen sich noch immer zwei ungetra-

gene Masken befanden, auf die sie bunte Grimassen gezeichnet hatte. Das folgende Schluchzen erstarb in ihrer staubtrockenen Kehle, als sie die klappernden Schlüssel hinstopfte und, so schnell sie konnte, hinausstürmte. Ohne auf entgegenkommende Personen oder Fahrzeuge zu achten, rannte sie los. Dabei rutschte sie mehrere Male in dem frisch gefallenem Schnee aus, ließ sich davon jedoch nicht aufhalten.

Zum Stehen kam sie erst am Geländer der verlassenen Eisenbahnbrücke, auf der nun ein hölzernes Kreuz stand. Es war noch neu, verschwamm aufgrund seiner hellen Farbe beinahe mit dem umherwehenden Schneegestöber, sodass allein die blutrote Kerze, die niemand wagte anzuzünden, grotesk herausstach. An diesem Ort hatte er vermutlich seinen letzten Atemzug getan, seinen letzten Gedanken geformt, bevor er den tödlichen Sprung wagte. Seine letzte Nachricht leuchtete ihr noch immer aus dem gemeinsamen Chat entgegen, als wolle diese sie verhöhnen. „Zusammen“, prangte dort in schwarzen Lettern. Nichts anderes, nur dieses eine Wort, das sie nun auch klagend in den Wind schrie, der es schweigend mit sich trug.

Sie hatte ihn geliebt, nicht so, wie man es wohl vermutete. Nein, viel mehr als ihre bessere Hälfte, ihren besten Freund. Denn das waren sie gewesen, eine Seele, die man vor langer Zeit auseinandergerissen und in zwei Körper gezwängt hatte. Anders war ihre Verbindung nicht zu erklären und anders hatten sie es auch nie betrachtet. Doch jetzt hatte sich das Blatt gewendet, er hatte die Spielregeln geändert und sie allein zurückgelassen, allein mit den leeren Worten eines Versprechens aus Kindertagen, an das sie sich doch beide so sehr geklammert hatten. Sogar eine globale Pandemie hatte niemals etwas daran ändern können, zumindest zu Beginn.

Dann war die Isolation gekommen. Und mit der Isolation eine Einsamkeit, die nicht einmal die gemeinsamen Freitage zurückdrängen konnten. Und diese Einsamkeit hatte sich von seinen Zweifeln genährt, bis nichts anderes mehr übriggeblieben war, nur eine unendliche Tiefe, die ihn

letztendlich verschlungen hatte. Corona hatte viele Leben genommen, nahm diese immer noch, zögerte keine Sekunde, um ihre tödlichen Arme nach verängstigten Leidenden auszustrecken. Doch noch so viele mehr starben in dessen Schatten, allein, trauernd, verlassen. Er gehörte nun zu ihnen, zu jenen unsichtbaren Opfern, über die niemand sprach. Und sie würde auch schon bald dazu gehören, vielleicht schon an diesem Abend, in dieser kalten Freitagnacht, der ersten, die sie seit Jahren ohne ihn verbrachte. Ohne ihn, den sie liebte, wie sie es keinem Zweiten entgegenbringen könnte.

Unschlüssig stand sie am Geländer und starrte in die Dunkelheit. Unter ihr rauschte der totbringende Fluss, über ihr funkelten die verheißungsvollen Sterne und neben ihr stand ein windschiefes Kreuz mit einer blutroten Kerze. In ihrer Hand lag ihr Smartphone, auf dem sie erneut den gemeinsamen Chat öffnete. Zusammen. Sie hatten es sich versprochen, damals geschüttelt von hellem Lachen, übrig geblieben war nichts mehr. Sie schluckte und riskierte einen Blick in die Tiefe. Dann umgriff sie das eiserne Geländer. Zusammen.



SPOLU

Její prsty se vznášely nad klávesnicí, nerozhodně ve vzduchu, zatímco melodie nějaké popové písničky zněla v jejich sluchátkách a přehlušovala tlumené zvuky mimo její pokoj. Zatáhla závěsy, ale tenký paprsek světla tvrdohlavě prostoupil břidlicově šedou látkou a na zed' nakreslil žlutý obrazec, ve kterém visely nasvícené úhledně roztríděné obrázky, fotografie a kresby. Žádné z nich nepocházely z toho roku a ani z předchozího roku. Koronavirus vytvořil neviditelnou hranici mezi barevnými vzpomínkami a pochmurnou přítomností, se kterou nyní musela stále více bojovat. Svítící přívěsky a vonné svíčky, kterými v posledních měsících zdobila malou místnost, proti tomu nic nezmohly. Stále existovala naděje, že tato záře osvětlí temnotu uvnitř jejího srdce a vyplní hlubokou díru, která se zvětšovala a stávala se temnější a temnější. Mezitím jí to doslova trhalo a trhalo, jako by byla volný list papíru, který by sám sotva držel pohromadě.

Milovala ho, stále ho milovala a nejspíš nikdy nepřestane. Bylo by to v rozporu s její povahou a porušilo by to také naivní přísahu, kterou si dali před tolika lety. Pamatovala si to až příliš dobře, skoro jako by to bylo jen před pár hodinami. Oni dva seděli na pískovišti za jeho domem, ruce špinavé a rty pokryté zbytky roztátého ledu, které předtím propašovali z mrazáku. V té době to samozřejmě nezůstalo bez povšimnutí, ale nikdo ji nenapomenul, aby ji potrestal za dětinský čin, koneckonců dětmi jsme jen jednou. On tenkrát zvedl ruku, levou ruku, natáhl ukazováček, kterým se zaháknul o ten její, a přísahal to posvátné slovo, které od toho dne opakovali znovu a znovu. Spolu. Vždy byli spolu, nerozluční, nikdy jste je nepotkali odděleně. Tehdy jí dal její první polibek, před pěti lety, nechtěla totiž přenechat tak velkolepé gesto někomu, kdo by jí mohl ublížit. Krátký, intimní dotek byl vším jiným, jen ne romantickým, a upřímně si toho z něj moc nepamatovala, jen to, že to chutnalo jako jahody. Byl to jahodový polibek, následovaný rozpačitým tichem, které

pak přetrvalo dlouho, až dokud nadcházející páteční noc nestrávili opět v jeho stromovém domku a nevzhlíželi ke hvězdám.

Tato jejich tradice se nikdy nezměnila, za všechny roky, které spolu strávili, nenastal ani jediný páteční večer, který by strávila ve svém pokoji. I v zimě se pokaždé vyplížila ven, vyšplhala po schodech, které časem ztrouchnivěly, a nakonec se posadila na vrzající plošinu, na kterou vždy rozkládal teplou, měkkou přikrývku, aby ani jeden z nich nezmrzl.

Aniž by si to uvědomovala, po bledé tváři jí stékala slza, odrážející jasnou obrazovku jejího notebooku. Spěšně setřela kapku a podívala se skrz štěrbinu, kterou proniklo jasné světlo lampy. Hvězdy nad ní jiskřily a zářily jako drobné diamanty na tmavě modrém pozadí, které pohltilo vše, co se odvážilo přiblížit. Pohled zpět do systémové lišty jí ukázal, čeho se obávala. Byl pátek. Pro všechny ostatní pravděpodobně další den v chladné izolaci, na kterou byli zvyklí, pro ni to však byly první hodiny před nekonečně osamělým víkendem.

Polkla a zavřela zařízení na svém klíně, ani nečekala, až zmizí zelené světélko. Spěšně odhodila přikrývku stranou a oblékla si obnošený zimní kabát s kapsami, ve kterých byly ještě dvě nenošené roušky, které byly pokresleny pestrobarevnými grimasami. Vzlyky, které následovaly, se ztratily v jejím suchém hrdle, když nacpala řinčící klíče do zámku a vyrazila tak rychle, jak jen mohla. Aniž by věnovala pozornost protijedoucím vozidlům, utíkala. Několikrát podklouzla v čerstvě napa- daném sněhu, ale to ji nezastavilo.

Zastavila se až u zábradlí opuštěného železničního mostu, na kterém nyní stál dřevěný kříž. Byl pořád nový, díky své světlé barvě téměř splývající s poletujícím sněhem, takže groteskně vynikla pouze krvavě červená svíčka, kterou si nikdo nedovolil zapálit. Pravděpodobně to bylo místo, kde se někdo naposledy nadechl, utvořil svou poslední myšlenku, než se odvážil k osudovému skoku. Jeho poslední zpráva z

chatu stále zářila, jako by se jí chtěla vysmívat. „Spolu,“ skvělo se zde černými písmeny. Nic jiného, jen toto jediné slovo, které teď plačíc křičela do větru, který ho v tichosti odnášel.

Milovala ho, a ne tak, jak se všichni domnívali. Ne, mnohem víc než její druhou polovičku, jejího nejlepšího kamaráda. Protože to byli oni, duše, která byla kdysi dávno rozervána a vtěsnaná do dvou těl. Neexistoval žádný jiný způsob, jak vysvětlit jejich spojení, a nikdy na to nepohlížela jinak. Nyní se však karta obrátila, změnila pravidla hry a nechala ji samotnou, s prázdnými slovy příslibu z dětství, kterého se oba tak pevně drželi. Ani globální pandemie na tom nikdy nedokázala nic změnit, alespoň ze začátku ne.

Pak přišla izolace. A s izolací osamělost, kterou nedokázaly odsunout ani jejich běžné pátky. A tato osamělost se živila jeho pochybnostmi, dokud nezbylo nic jiného, než nekonečná hloubka, která ho nakonec pohltila. Koronavirus si vzal mnoho životů, stále je bral, neváhal ani na vteřinu, aby k vystrašeným trpícím natáhl své smrtící paže. Přesto v jeho stínu zemřelo ještě mnoho dalších, samotných, smutných, opuštěných. Teď byl jedním z nich, z těch neviditelných obětí, o kterých nikdo nemluvil. A brzy bude i ona jednou z nich, možná ten večer, v tu chladnou páteční noc, první, kterou bez něj za ty roky strávila. Bez něj, kterého milovala způsobem, který nemohla nabídnout nikomu jinému.

Nerozhodně stála u zábradlí a hleděla do tmy. Pod ní šuměla smrtící řeka, nad ní se třpytily příznivé hvězdy a vedle ní stál křivý kříž s krvavě červenou svíčkou. V ruce držela svůj smartphone, na kterém znovu otevřela společný chat. Spolu. Slíbili si to a pak, otřesení zvukným smíchem, nezbylo nic. Polkla a zkusila se hluboce nadechnout. Potom uchopila železné zábradlí. Spolu.



LÁSKA ZA ČASŮ KORONY

Adéla se procházela po pokoji a zkoumala, zda se tu za poslední rok něco změnilo. Všimla si jen, že nábytek byl trochu jinak naaranžovaný, pravděpodobně byl přesunut jen z čisté nudy. Jinak bylo ale vše při starém, stejné fotky na nástěnce, kdy by taky kdo mohl pořídit nové, podobný nepořádek, co tak výrazně ukazoval charakter jejího přítele. „Takže ti strkali tyčinku do nosu?“ zeptal se jmenovaný přítel, sedící u psacího stolu. „Přesně tak, nebylo to ale tak nepříjemné, jak všichni strašili,“ poznamenala Adéla, která právě skočila prohledávání pokoje a šla si sednout k Danielovi. Když k němu došla, všimla si vedle něho na stole hromady již trochu pomačkaných dopisů. „Páni, ani bych neřekla, že jich bylo tolik.“ Vzala jich pár do ruky a začala jimi listovat.

12.04.2020

Milý Danieli,

už je tomu skoro měsíc, co jsme se naposledy viděli, ani tomu nemůžu uvěřit. Čas, který musím trávit bez tebe, mi neskutečně pomalu utíká. Moc mi chybíš, musíme ale zůstat silní a nějak se zabavit, než se zase budeme moct vidět. Dneska jsem si šla zase zaběhat, víš, jak špatnou kondici mám, ale snažím se. Dám si sluchátka do uší a čerstvý pražský vzduch mi vyčistí myšlenky, vždyť to znáš. Brzy mi napiš.

S láskou

Tvá Adéla

29.05.2020

Milý Danieli,

dnes byl vcelku vzrušující den... podle možností. Zkoušela jsem upéct ten chleba, na který jsi mi posílal recept tvojí babičky. Musím říct, že to byla celkem katastrofa, byl tvrdý a chuť také za moc nestála. Zkusím to zase za pár dní, mám asi ještě hodně času se to naučit. Pak když jsem si šla zaběhat, potkala jsem Lucku! Naši bývalou spolužačku, pamatuješ? Málem jsem ji pod tou rouškou nepoznala. Je z ní teď sestra v nemocnici, takže se v téhle době nezastaví, řekla jsem jí, že kdyby cokoliv potřebovala, ať napíše. Mám tě od ní pozdravovat. Brzy mi napiš.

S láskou

Tvá Adéla

18.07.2020

Milý Danieli,

zkusila jsem znovu ten chleba, byl už trochu lepší, ale stále není perfektní. Já snad té tvojí babičce i napíšu. Home office mě asi brzy zničí, pracovat z domova se mi příčí. Chybí mi mí kolegové a spolubydlící se se mnou často hádá. Je tady horko a sucho, nejradši bych si zabalila věci a odjela někam k moři. Jak je u vás na Slovensku? Brzy mi napiš.

S láskou

Tvá Adéla

23.10.2020

Milý Danieli,

naštěstí už je chladno, ta vedra se nedala vydržet. Spolubydlící také oslavuje, možná až moc, už teď nám zdobí byt vánočními ozdobami... Je strašné, že spolu nemůže oslavit svátky, můj milý, chybíš mi víc a víc. Poslouchám teď jeden podcast, v každé epizodě si můžeš poslechnout o jednom člověku, který sdílí, jak se s touhle dobou zatím popral. Rychle jsem si uvědomila, jaké štěstí my dva vlastně máme. Ještě že jsme zdraví a máme nějaké peníze našetřené... Brzy mi napiš.

S láskou

Tvá Adéla

25.12.2020

Milý Danieli,

přišla mi zpráva od matky, děda zemřel. Ani nevím, co napsat, ještě jsem to pořádně nevstřebala... Víš, že byl už dlouho nemocný, potom ale, co to chytil, se jenom zhoršoval. Nemůžeme mu ani uspořádat řádný pohřeb. Hlavně bych teď chtěla být se svou rodinou, s tebou. To jsou Vánoce, vidíš? Brzy mi napiš.

S láskou

Tvá Adéla



04.03.2021

Milý Danieli,

nemůžu uvěřit, že budu za týden u tebe! Sláva všem testům a opatřením!

Mám už toho po krk, už mě nic nezastaví, abych za tebou jela. Těším se!

S láskou

Tvá Adéla

Adéla už pak dopisy položila. Nechtěla na to dále vzpomínat, už to bylo za nimi a neměla náladu znovu prožívat ty samé pocity. Pevně Daniela objala, když se jí přece jenom mysl zatoulala do minulosti. Vzpomněla si, co všechno se přihodilo a do jaké deprese tak často upadala. „Myslíš, že bude všechno zase někdy normální?“ zamumlala Danielovi do krku. Ten dlouze vzdechl, přišel na stejné myšlenky jako ona. „To nevím...spíš mi řekni, kdy bylo někdy něco normální,“ uchechtl se. Pak se trochu odtáhl, aby se jí mohl podívat do očí. „Hlavní ale je, že teď jsme spolu. Jestli se na to dá podívat z té pozitivní strany, řekl bych, že nás to udělalo silnějšími, ve všech směrech. Nikdo neví, co bude zítra, za měsíc, natož za rok. Společně to ale zvládneme. Možná se nám i tentokrát povede ten chleba, když si pomůžeme.“

LIEBE IN CORONA-ZEITEN

Adéla geht durch den Raum, um zu sehen, ob sich im letzten Jahr etwas verändert hat. Sie bemerkt nur, dass die Möbel ein wenig anders angeordnet sind, wahrscheinlich aus purer Langeweile. Ansonsten ist alles gleich, die gleichen Fotos an der Pinnwand - wann hätte man auch Neue machen können - ein ähnliches Durcheinander, das den Charakter ihres Freundes so ausgeprägt zeigt. "Sie haben dir also ein Stäbchen in die Nase gesteckt?", fragt der besagte Freund, der an seinem Schreibtisch sitzt. „Genau, aber es war nicht so unangenehm, wie alle es schildern“, bemerkt Adéla, die nun mit dem Durchsuchen des Zimmers fertig ist und sich zu Daniel setzt. Als sie bei ihm ist, bemerkt sie einen Stapel bereits leicht zerknitterter Briefe auf dem Tisch. "Wow, ich hätte nicht gedacht, dass es so viele sind." Sie nimmt ein paar davon in die Hand und beginnt sie durchzublätern.

12.04.2020

Lieber Daniel,

es ist schon fast einen Monat her, dass wir uns das letzte Mal gesehen haben, ich kann es gar nicht glauben. Die Zeit, die ich ohne dich verbringen muss, vergeht unglaublich langsam. Ich vermisse dich so sehr, aber wir müssen stark bleiben und uns irgendwie beschäftigen, bis wir uns wiedersehen können. Ich bin heute wieder gejoggt. Du weißt ja, wie schlecht es um meine körperliche Kondition bestellt ist, aber ich gebe mir Mühe. Ich stecke mir die Kopfhörer in die Ohren und die frische Prager Luft macht meinen Kopf frei, du kennst das bestimmt. Schreib‘ mir bald.

In Liebe

Deine Adéla

29.05.2020

Lieber Daniel

heute war ein ziemlich aufregender Tag... im Rahmen der Möglichkeiten. Ich habe versucht, das Brot zu backen, für das du mir das Rezept deiner Großmutter geschickt hast. Ich muss sagen, es war eine ziemliche Katastrophe, es war hart und der Geschmack war auch nicht viel wert. Ich werde es in ein paar Tagen noch einmal versuchen, ich denke, ich habe noch viel Zeit zum Lernen. Danach habe ich Lucka getroffen, unsere ehemalige Mitschülerin, Erinnerst du dich? Ich hätte sie unter dieser Maske fast nicht erkannt. Sie ist jetzt Krankenschwester im Krankenhaus, also hat sie zurzeit sehr viel um die Ohren, aber ich habe ihr gesagt, dass sie mir schreiben soll, wenn sie etwas braucht. Ich soll dich von ihr grüßen. Schreib mir bald.

In Liebe

Deine Adéla

18.07.2020

Lieber Daniel,

Ich habe das Brot noch einmal probiert, es war ein bisschen besser, aber immer noch nicht perfekt. Vielleicht schreibe ich an deine Großmutter und bitte sie um ein paar Tipps. Das Home Office wird mich wahrscheinlich bald zugrunde richten, ich hasse es, von zu Hause aus zu arbeiten. Ich vermisse meine Kollegen und meine Mitbewohnerin streitet oft mit mir. Es ist heiß und trocken hier, ich würde am liebsten meine Sachen packen und irgendwo ans Meer fahren. Wie ist es bei euch in der Slowakei? Schreib mir bald.

In Liebe

Deine Adéla



23.10.2020

Lieber Daniel,

zum Glück ist es jetzt kühler, die Hitze war unerträglich. Meine Mitbewohnerin feiert auch gern, vielleicht zu sehr, sie schmückt bereits unsere Wohnung mit Weihnachtsdekoration... Es ist schrecklich, dass wir die Feiertage nicht gemeinsam feiern können, mein Schatz, ich vermisse dich immer mehr und mehr. Ich höre gerade einen Podcast, in jeder Folge kannst du von einem Menschen hören und wie er sich in dieser Zeit durchschlägt. Mir wurde schnell klar, wie viel Glück wir beide eigentlich haben. Gut, dass wir gesund sind und etwas Geld gespart haben... Schreib mir bald.

In Liebe

Deine Adéla

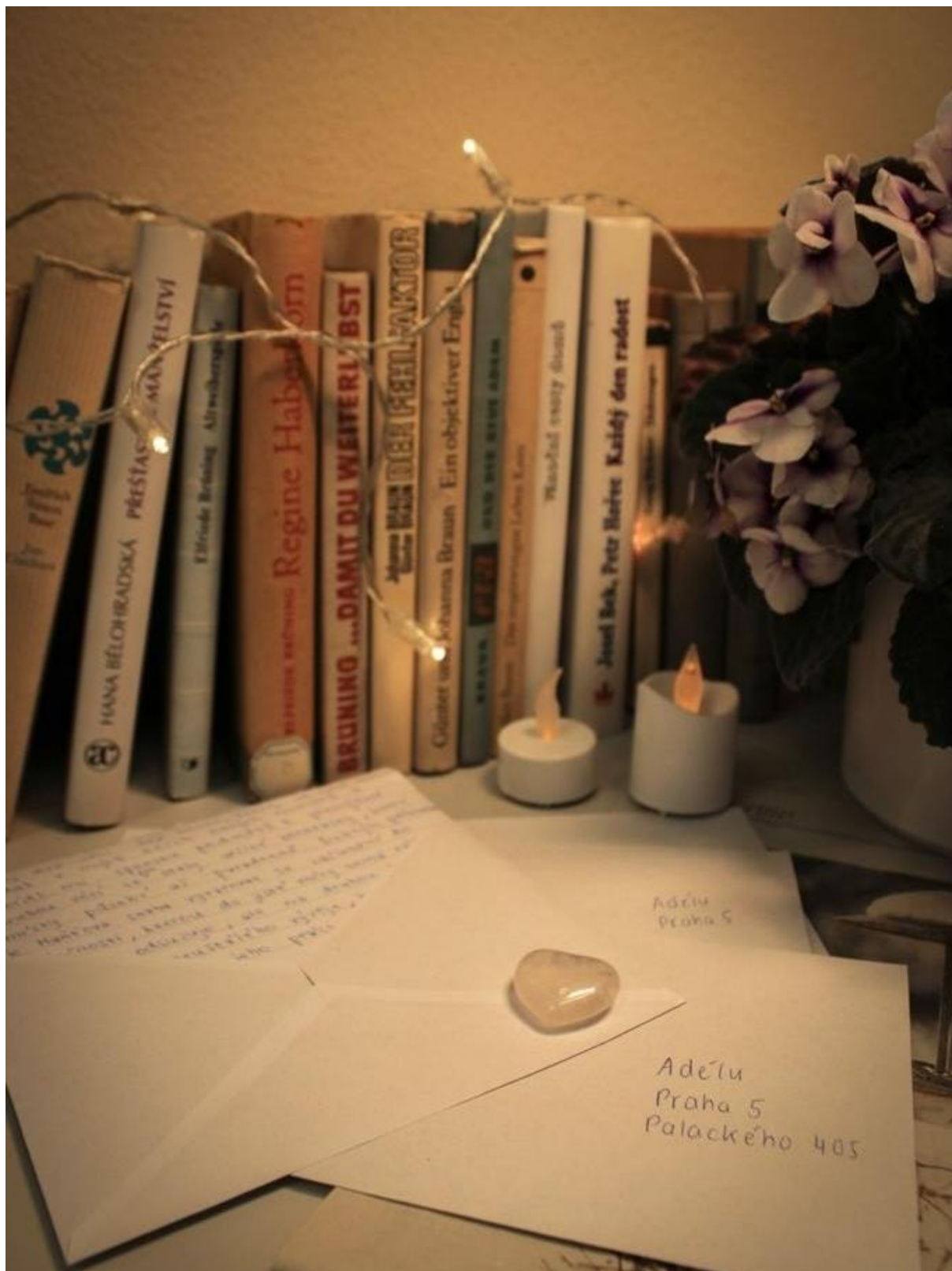
25.12.2020

Lieber Daniel,

meine Mutter hat mir geschrieben, dass mein Großvater gestorben ist. Ich weiß nicht, was ich schreiben soll, ich habe es noch nicht richtig verinnerlicht... Du weißt ja, dass er lange Zeit krank war, aber nachdem er sich angesteckt hatte, ging es ihm immer schlechter. Wir können ihm nicht einmal ein ordentliches Begräbnis geben. Ich möchte jetzt vor allem bei meiner Familie sein. Bei dir. Das sind Weihnachten, nicht wahr? Schreib mir bald.

In Liebe

Deine Adéla



04.03.2021

Lieber Daniel,

Unglaublich, dass ich in einer Woche bei dir sein werde! Hochleben sollen alle Tests und Maßnahmen! Ich habe die Nase voll von dem Theater, aber nichts wird mich davon abhalten, dich zu besuchen. Ich freue mich auf dich!

In Liebe

Deine Adéla

Adéla legt die Briefe ab. Sie will sich nicht mehr daran erinnern, es ist vorbei und sie hat keine Lust, die gleichen Gefühle noch einmal zu erleben. Sie umarmt Daniel ganz fest, auch wenn ihre Gedanken in die Vergangenheit wandern. Sie erinnert sich an alles, was geschehen ist und an die Depression, in die sie so oft gefallen war. "Glaubst du, dass die Dinge jemals wieder normal sein werden?", murmelt sie mit dem Mund an Daniels Kehle. Er stößt einen langen Seufzer aus und kommt zu denselben Gedanken wie sie. "Ich weiß nicht... sag mir eher, wann die Dinge jemals normal waren", gluckst er. Dann zieht er sich etwas zurück, um ihr in die Augen schauen zu können. "Wichtig ist, dass wir jetzt zusammen sind. Wenn man es von der positiven Seite betrachtet, würde ich sagen, dass es uns in jeder Hinsicht stärker gemacht hat. Niemand weiß, was morgen, in einem Monat, geschweige denn in einem Jahr passieren wird. Aber gemeinsam werden wir das durchstehen. Und ...vielleicht gelingt diesmal auch das Brot, wenn wir uns gegenseitig helfen beim Backen."

NINA

Cink! Cink-cink! Jen jsem slyšel, jak ve vedlejším pokoji dopadla na zem kniha, a vzápětí se už objevuje ve dveřích. Nejdříve vozíček a potom její rozzářený obličej. Zářil skoro i víc než světýlka na stromečku. “Veselé Vánoce,” zavoláme na sebe téměř současně a já ji přicházím obejmout. “Veselé první společné Vánoce,” šeptám jí do ucha. “První a možná i poslední,” šeptá mi zpět. Na okamžik se odtahuji. Proč to musí připomínat zrovna teď? V tak krásný okamžik. “Promiň, nechtěla jsem dnešní večer takhle zkazit, pojďme ke stromečku.” Ochotně k ní přistoupím, a tentokrát je zaskočena ona, když ji vezmu do náruče a odnesu na sedačku.

Tam mi přečte vánoční příběh, zazpíváme pár písniček a přecházíme k rozbalování dárků. Jako každý večer se díváme na zprávy a tentokrát to mám chuť vypnout i já. Samé zprávy o té nové nemoci a viru, Číně a katastrofách po celém světě. Jako záchrana zazvoní Nině telefon. S radostí vypínám televizi. Z telefonu slyším hlas Ninina doktora, ale nerozumím, co říká. Začínám s průzkumem rohu stolku. Po chvíli zavěsí. Když chvíli mlčí, ukončím pozorování rohu a podívám se na ni. Je nějaká bledá, nebo je to tím světlem? “Tak co říkal?” prolomím ticho. Ještě chvíli mlčí, pak se zhluboka nadechne a trochu rozklepaným hlasem mi vysvětluje situaci. “...V podstatě jde o to, že kvůli tomu novému viru, korona či co, nesmím opustit dům.” Teď už neudrží slzy a zhrouť se mi do náručí. “Zlato!” volá na mě z ložnice. Rychle upustím mísu do dřezu a snažím se zastavit tekoucí vodu. Nepovede se mi to tak efektivně, jak jsem doufal, ale už celý postříkaný spěchám do ložnice. Bojím se, co se děje. Konečně stanu ve dveřích. Nina tam leží na posteli, obklopená hromadou knih, krabiček od léků, štětců a barev, s knihou v ruce. Vše vypadá v normálu. Pak se potkám s jejím pohledem a ona jenom vyprskne smíchy. To vypadám až tak legračně? Založím ruce v bok. “Je



tady něco k smíchu?” Tentokrát rovnou dostává záchvat smíchu. Když se uklidní, vysvětluje mi celou situaci. Je naprosto v pořádku, pouze mi chtěla přečíst jeden odstavec, podle ní k popukání, a ukázat sousedčiny karafiáty a krokusy, které si dala za okno. Je na ní vidět, že jí procházky moc chybí. Potom se znovu dala do čtení a chvílemi mi zajímavé pasáže předčítala. Rád jsem poslouchal její hlas, a když se čas od času odmlčela, aby mě ušetřila nudných pasáží, studoval jsem ji očima a nedokázal si představit, že bych ji měl už tak brzo ztratit.

Roztáhnu závěsy a dovnitř se nahrne milé pozdně jarní světlo, které jako by odhalilo všechna tajemství tohoto pokoje, i už velmi špatný zdravotní stav Niny. Beru tác se snídaní, který jsem odložil na svůj noční stolek, a sedám si na její okraj postele. “Dobré ráno.” Pevně stiskne oči, jako kdyby se nechtěla probudit z krásného snu, což je docela možná pravda. “Kde to jsem?” Její zesláblý hlas mi ještě více připomíná krutou realitu. “Jsi u nás doma, v ložnici, ve své posteli a já tu pro tebe mám snídani.” Otevře oči a podívá se na mě, se vzdáleným náznakem ironie, na který už nemá sílu. “Jestli té hromadě léků říkáš snídaně, tak tedy dobrou chuť.” Nevěděl jsem, co odpovědět, tak jsem jí radši nabídl první sousto. Celou dobu, kdy jsem ji krmil, jsem se snažil být odlehčený a uvolněný, ale jakmile jsem došel do kuchyně, zhroutil jsem se na sedačku a usedavě se rozplakal, ale jen tak nahlas, aby to ona neslyšela.

Když jsem brzy ráno přišel do kuchyně, tchyně už se tam oháněla a tchán s Emílií, Nininou nejlepší kamarádkou, se probouzeli v obývacím pokoji. Především přišel doktor až sem a velmi jemně mi naznačil, že bychom si měli říct své sbohem. Okamžitě jsem zalarmoval její nejbližší a od té doby spí její rodiče a přítelkyně u nás na pohovce a na zemi. Kvůli koronaviru jsem ale pozval pouze tyhle tři a je mi moc líto, že nemůže naposledy vidět všechny své přátele. Snídani i oběd jsem si snědli v ložnici a snažili se chovat, jako by se nic nedělo. Moc se nám to nedařilo, ale také jsme nevěděli, jak moc je při smyslech, aby to poznala. V brzkém odpoledni se napůl probírala a začala nám citovat Janu Eyrovou, svoji oblíbenou knihu.

Později odpoledne zemřela. V jejích posledních chvílích jsem ji pevně držel za ruku a připomínal jí, ale hlavně sobě, všechny krásné chvíle, které jsme spolu prožili. Naši svatbu. Vánoce. Chvíle, kdy se smála. I chvíle, kdy plakala, ale byla tu s námi

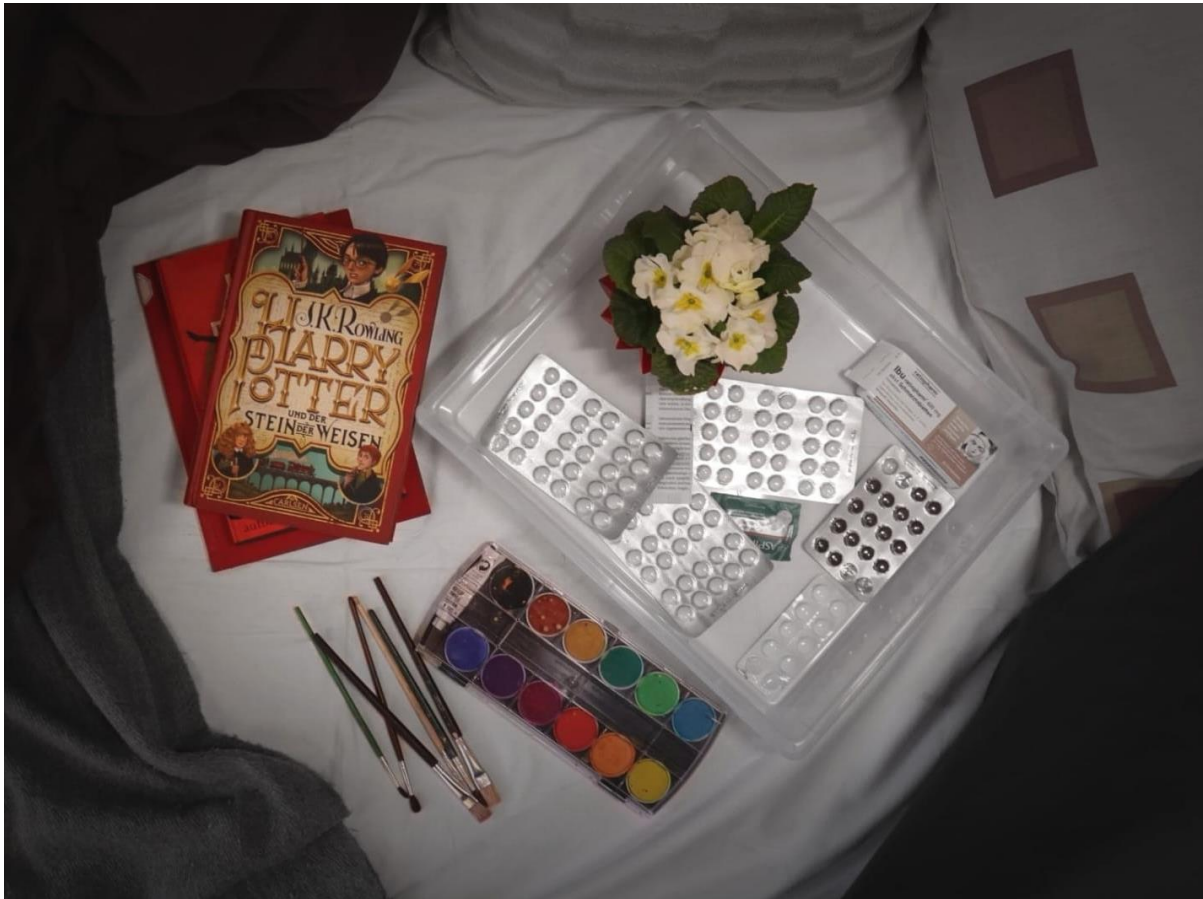
Teď je na místě, kam já ještě nemůžu, ale jednou. Jednou.



NINA

„*Lingelingeling!*“ tönt das Weihnachtsglöckchen. Ich höre, wie im Neben-
zimmer ein Buch zu Boden fällt. Kurz darauf erscheint sie in der Tür.
Zuerst der Rollstuhl und dann ihr strahlendes Gesicht. Sie strahlt mehr
als die Lichter am Weihnachtsbaum. „Frohe Weihnachten!“, wünschen
wir uns gegenseitig, fast wie aus einem Mund und ich umarme sie. „Fro-
he erste gemeinsame Weihnachten!“, flüstere ich ihr ins Ohr. „Die ersten
und vielleicht die letzten...“, wispert sie zurück. Ich löse mich kurz von
ihr. Warum muss sie uns ausgerechnet jetzt daran erinnern? In diesem
eigentlich wunderschönen Augenblick. „Entschuldige, ich wollte uns
damit nicht den heutigen Abend verderben. Komm, lass uns zum Weih-
nachtsbaum gehen!“ Bereitwillig nähere ich mich ihr und sie ist sichtlich
überrascht, als ich sie in die Arme nehme und zum Sessel trage.
Wir machen es uns gemütlich. Sie liest mir eine Weihnachtsgeschichte
vor, wir singen ein paar Lieder und packen schließlich die Geschenke
aus.

Wie an jedem Abend schauen wir die Nachrichten, aber dieses Mal will
ich sie am liebsten einfach ausschalten. Lauter Nachrichten über diese
neue Krankheit und dieses Virus, über China und Katastrophen auf der
ganzen Welt. Zu meiner Rettung klingelt jetzt Ninas Telefon. Mit Freude
schalte ich den Fernseher aus. Aus dem Telefon erklingt die Stimme ih-
res Arztes, aber ich kann nicht verstehen, was er genau sagt. Ich beginne
die Ecke des Couchtisches zu betrachten. Nach einer Weile legt sie auf
und schweigt. Ich starre weiter auf die Ecke. Dann schaue ich zu ihr auf.
Ist sie blasser geworden oder ist es nur das schlechte Licht? Ich breche
das Schweigen: „Was hat er gesagt?“ Sie schweigt noch eine Weile, dann
atmet sie tief durch und beginnt mir mit zitteriger Stimme die Situation zu
erklären. „... Im Grunde geht es darum, dass ich wegen dieses neuen Vi-
rus, Corona oder so, nicht das Haus verlassen darf.“



Jetzt kann sie ihre Tränen nicht mehr zurückhalten und bricht in meinen Armen zusammen.

„Schatz!!“, ruft sie plötzlich aus dem Schlafzimmer. Schnell lasse ich die Schüssel zurück in die Spüle fallen und versuche das fließende Wasser abzustellen. Es gelingt mir nicht so effizient, wie ich gehofft hatte, vollgespritzt eile ich ins Schlafzimmer. Ich habe Angst, dass ihr etwas passiert ist. Endlich stehe ich in der Tür. Nina liegt auf dem Bett, ist umgeben von einem Bücherstapel, ihren Medikamenten sowie Pinsel und Farben, in ihren Händen hält sie ein Buch. Alles scheint normal zu sein. Dann treffen sich unsere Blicke und sie bricht plötzlich in Gelächter aus. Sehe ich so komisch aus? Ich stemme meine Hände in die Hüften. „Gibt es hier etwas zum Lachen?“ Nun bekommt sie einen richtigen Lachkrampf. Es dauert eine ganze Weile, bis sie sich beruhigt hat. Dann beginnt sie, mir die ganze Situation zu erklären. Ihr gehe es gut, sie wolle mir nur einen Absatz vorlesen, welcher ihrer Meinung nach zum Totlachen sei, und mir die Nelken und Krokusse zeigen, welche sich unsere Nachbarin ans Fenster gestellt habe.

Man merkt, wie sehr ihr Spaziergänge fehlen. Dann fängt sie wieder an zu lesen und liest mir einige interessante Passagen aus dem Buch laut vor. Ich höre ihrer Stimme gern zu und wenn sie von Zeit zu Zeit innehält und Buchseiten überspringt, weil sie mir die langweiligen Textabschnitte ersparen will, mustere ich ihre Augen und kann mir nicht vorstellen, sie schon so bald verlieren zu sollen.

Ich ziehe die Vorhänge im Schlafzimmer auf. Ein freundliches Früh Sommerlicht fällt in den Raum, das alle Geheimnisse dieses Zimmers, sogar Ninas schlechten Zustand, enthüllt. Ich hole das Tablett mit dem Frühstück ins Schlafzimmer, stelle es auf meinem Nachttisch ab und setze mich auf ihre Bettkannte. „Guten Morgen.“ Sie kneift die Augen zusammen, als wolle sie nicht aus einem schönen Traum erwachen, was vielleicht auch tatsächlich wahr ist. „Wo bin ich?“ Ihre schwache Stimme erinnert mich abermals an die harte und schmerzhaft Realitat. „Du bist

Zuhause, im Schlafzimmer in deinem Bett und ich habe dir etwas zum Frühstück gemacht.“ Sie öffnet die Augen und sieht mich an. Ich meine, ein bisschen Ironie in ihren Augen aufleuchten zu sehen. „Wenn du diesen Haufen Medikamente Frühstück nennst, dann guten Appetit...“, für mehr scheint sie keine Kraft zu haben. Ich weiß nicht, was ich antworten soll, also halte ich ihr den ersten Bissen hin. Die ganze Zeit, in der ich sie füttere, versuche ich, entspannt und gut gelaunt zu wirken, aber als ich zurück in der Küche bin, breche ich auf einem Stuhl zusammen. Ich weine..., aber nur so laut, dass sie es nicht hören kann.

Als ich eines Morgens in die Küche komme, ist meine Schwiegermutter schon fleißig bei der Arbeit, während mein Schwiegervater und Ninas beste Freundin Emilia gerade im Wohnzimmer erwachen. Vorgestern war der Arzt da und hat sanft angedeutet, dass wir uns verabschieden sollten. Ich habe sofort Ninas engste Verwandte und Freunde alarmiert und seitdem schlafen ihre Eltern und ihre beste Freundin hier bei uns auf dem Sofa oder auf dem Fußboden. Wegen des Corona-Virus habe ich nur die drei eingeladen und es tut mir so leid, dass Nina nicht alle ihrer Freunde noch ein letztes Mal sehen kann. Frühstück und Mittag essen wir im Schlafzimmer und versuchen uns so zu verhalten, als wäre alles okay. Wir alle können das nicht gerade perfekt, aber wir wissen auch nicht, wie sehr sie noch bei Sinnen ist, um etwas zu bemerken. Am frühen Nachmittag wacht sie kurz auf und beginnt Jana Eyrová zu zitieren, ihr Lieblingsbuch.

Am Abend stirbt sie. In ihren letzten Minuten halte ich ihre Hand fest in meiner, erinnere sie, aber vor allem auch mich selber, an die vielen schönen Momente, die wir erlebt haben. Unsere Hochzeit. Weihnachten. An all die Momente, in denen sie gelacht hat. Selbst an die, in denen sie geweint hat, aber wenigstens war sie hier unter uns gewesen. Jetzt ist sie an einem anderen Ort, wo ich noch nicht hinkann. Aber irgendwann. Irgendwann.



MYSLELA JSEM MÉNĚ NEŽ DVACET METRŮ

Je začátek dubna a už to je asi měsíc, co je celá naše republika zavřená doma. Děti se učí z domova, dospělí pracují z domova a jenom doktoři a zdravotní sestry mají napilno, jak nikdy předtím. Já jsem jednou z nich. Jako zdravotní sestřička jsem zaměstnaná posledních 7 let. Dříve jsem si myslela, že nás na zdrávce naučili vše potřebné i nepotřebné, avšak nikdy nás nenaučili, jak se vypořádávat se stresem, se kterým se zdravotnický personál nyní během koronavirové situace potkává. Já už dva týdny do práce nechodím. Při vyměňování žárovky jsem totiž spadla a zlomila si pravou ruku, tudíž jsem, a ještě chvíli budu, na nemocenské.

Sedím ve svém bytě u okna a pozoruji ptáky, kteří si staví na blízkém stromě své hnízdo. Vzadu v pokoji mi hraje televize, na kterou jsem už poslední dobou alergická. Odtrhnu oči od pracovitých kavek a brouzdám jimi po protější bytovce. Najednou si všimnu, že v ní sedí mladý muž. Sedí stejně u okna jako já a soustředěně hledí do knihy. Někdy se pousměje a jindy udiveně zvedne levé obočí. Nic neobvyklého nedělá, ale i tak si udržuje mou pozornost. Po chvíli se koukne z okna a zahlédne mě. Pár vteřin na sebe hledíme a poté se muž zazubí a zamává mi. Oplatím mu to a začnu pomocí gest a mimiky konverzaci. Pomocí své pantomimy se ho ptám, co čte. Bez váhání pochopí můj dotaz a začne též mávat rukama. Ukazuje dlaněmi asi pěticentimetrovou mezeru a potom naznačuje, že na hlavě nosí korunu. Zamyslím se a řeknu: „Malý princ?“ Cizinec nejspíš dokáže dobře odezírat a přikývne.

Po hodině a půl komunikování touto metodou se mě muž zeptá, jestli si nezavoláme, a já souhlasím. Pomocí číslic, které si ukazujeme na prstech, si nadiktujeme telefonní čísla. Zvoní mi mobil. Opatrně ho zvednu a řeknu: „Haló?“ „Není legrační, jak dlouho si lidé dokážou povídat bez jediného slova?“ ozve se z telefonu. Usměju se přes okno na cizince a namítnu: „Ani neznám tvoje jméno.“ Odpoví: „Jsem Roman.“ Jsem

překvapena jeho hlasem, je mnohem příjemnější, než jsem si představovala: „Těší mě, já jsem Lenka.“

Náš telefonát trvá několik hodin a já se dozvídám tolik nových věcí. Roman je o půl roku starší než já. Ve svých 27 letech se dokázal vypracovat na ředitele úspěšné firmy. Je svobodný a žije v bytě sám. S dnešní stresovou dobou mu pomáhá hlavně čtení. Zdá se mi, že toho máme dost společného.

Další dny jsou plné dopisování a volání. Roman je ohromně vtipná a charizmatická osoba. Velmi mě přitahuje a z jeho komplimentů na mou osobu mám pocit, že se mu také líbím. V kontaktu jsme už asi dva týdny, a to prakticky v kuse. Jeden večer, kdy jsme oba seděli u oken a při našem telefonátu jsme se neustále smáli, mi Roman v jedné tiché chvíli řekl: „Víš, dlouho už jsem nepoznal tak fascinující osobnost, jako jsi ty. A vím, že je asi brzy, ale myslím, že jsem se i tak po krátké chvíli stihl do tebe zamilovat.“ Chvíli nic neříkám a potom se jen nadechnu a z úst mi vyklouzne: „Myslím, že já taky.“ Nastane hrobové ticho, které ale pro mě není vůbec tiché. Slyším, jak rychle mi buší srdce. Téhle chvíle si moc vážím. Ne s každým můžete trávit chvíle bez jediného slova, aniž by ten moment byl nepříjemný nebo trapný. Jen je škoda, že jsme každý ve svém pokoji ve svém domě. Jsme tak blízko, a přitom tak daleko.

„Co tvoje ruka?“ ptá se mě Roman následující den. „Příští týden se plánuju vrátit do práce,“ odpovídám. A potom dodám: „Do té doby bychom se mohli vidět naživo, co myslíš?“ Roman se zasměje: „Jak to myslíš, naživo se vidíme každý den.“ „Já myslela z bližší vzdálenosti než dvacet metrů,“ podotknu. Roman najednou změní přístup a začne se nervózně vymlouvat. Když v příštích dnech opět zmíním cokoli o našem eventuálním setkání, Roman mi začne odsekávat a z jeho odpovědí nemám pocit, že o naše setkání stojí.

Je neděle. Zítra nastupuji znovu do práce. S Romanem jsem už nemluvila asi čtyři dny. Asi jsem ho omrzela nebo jsem na něj moc tlačila, když



jsem se s ním chtěla sejít. Je mi to líto. Nezvedá mi telefonáty a ani neodepisuje na mé zprávy.

Procházím nemocniční chodbou a odbočím do sesterny. Kolegyně mě začnou vítat, a i když přes respirátory jim na ústa nevidím, poznám z jejich očí, jak se usmívají, že mě rády vidí. Taky jsem ráda, že jim mohu v práci pomoci, a doufám, že díky práci alespoň zapomenou na Romana. Někdy v odpoledních hodinách přijde na sesternu zpráva, aby se šel zkontrolovat pacient s covidem-19 na pokoji s číslem 18. Ihned tam zamířím.

Otevřu dveře pokoje: „Dobrý den.“ Najednou ztuhnu. V posteli leží Roman. Spí a je napojený na kapačky. To, co mě ale šokuje nejvíc, je ten fakt, že má jednu nohu amputovanou. Sednu si k němu na židli, která stojí vedle postele, a prohlížím si jeho nohy. Dojde mi, proč se Roman tolik setkání bál. Vždy jsem ho viděla pouze do pasu a Romana děsilo, že bych na něj kvůli jeho hendikepu změnila názor. Pohlédnu mu na obličej a vidím, že mě svými zelenými velkými očima pozoruje. Má v nich velký otazník. Není třeba slov, vidím, jak ho zajímá, jestli ho takto dokážu stále milovat. Celá situace mě dojde. Po tváři se mi kutálí slza. Pořádně mu stisknu ruku a usměju se. „Je mi to fuk, není nic, co by změnilo moje city k tobě,“ tiše zašeptám.

ICH HATTE AN NÄHER ALS ZWANZIG METER GEDACHT

Es ist Anfang April und schon ungefähr einen Monat her, seitdem unser ganzes Land zu Hause bleiben musste. Kinder lernen von zu Hause, Erwachsene arbeiten von zu Hause aus und lediglich Ärzte und Krankenschwestern haben so viel zu tun wie nie zuvor. Ich bin eine von ihnen. Bereits seit sieben Jahren bin ich als Krankenschwester tätig. Früher dachte ich immer, dass uns an der Schwesternschule alles Wichtige und Notwendige beigebracht wurde, aber was sie uns nie gelehrt haben, ist mit dem Stress umzugehen, dem das medizinische Personal jetzt gerade aufgrund der Corona-Pandemie ausgesetzt ist. Dennoch gehe ich schon seit zwei Wochen nicht mehr zur Arbeit. Beim Auswechseln einer Glühlampe bin ich gestürzt und habe mich an meiner rechten Hand verletzt. Deshalb bin ich jetzt krankgeschrieben und werde es auch noch eine Weile sein.

Ich sitze in meiner Wohnung am Fenster und beobachte die Vögel, die sich auf einem nahegelegenen Baum ihr Nest bauen. Im Zimmer hinter mir läuft leise der Fernseher, auf den ich in der letzten Zeit wirklich allergisch reagiere. Ich wende meinen Blick von den fleißigen Vögeln ab und lasse ihn über das gegenüberliegende Wohnhaus schweifen. Auf einmal bemerke ich einen jungen Mann. Genau wie ich sitzt er am Fenster. Auf seinem Schoß liegt ein Buch, auf welches er aufmerksam blickt. Manchmal lächelt er ein wenig, ein andermal zieht er erstaunt die Augenbraue hoch. Eigentlich macht er nichts Außergewöhnliches, aber dennoch kann ich meine Augen nicht von ihm abwenden. Nach einer Weile blickt er auf, sieht aus dem Fenster und entdeckt mich. Unsere Blicke treffen sich und für ein paar Sekunden schauen wir uns einfach nur an. Dann grinst der Unbekannte und winkt mir zu. Ich erwidere den Gruß und mittels Mimik und Gestik versuche ich ein Gespräch zu beginnen. In meiner Pantomime frage ich ihn, was er denn gerade liest. Er



scheint meine Frage auf Anhieb verstanden zu haben, denn er zögert nicht und beginnt ebenfalls mit seinen Händen zu gestikulieren. Mit den Händen deutet er eine Lücke von etwa fünf Zentimetern an und tut dann, als würde er eine Krone auf dem Kopf tragen. Kurz denke ich darüber nach und erwidere dann: „Der Kleine Prinz?“ Der Fremde kann offenbar gut von den Lippen ablesen, denn er nickt.

Nach eineinhalb Stunden, in denen wir uns mit Händen und Füßen verständigt haben, kommt der junge Mann auf die Idee zu telefonieren. Ich stimme zu und wir diktieren uns gegenseitig unsere Telefonnummern, indem wir mit den Fingern die Zahlen anzeigen. Kaum eine Sekunde später klingelt auch schon mein Telefon. Ich hebe vorsichtig ab und melde mich: „Hallo?“ „Ist es nicht komisch, wie lange sich Menschen tatsächlich ohne Worte unterhalten können?“, möchte der Unbekannte wissen. Ich lächle ihn durch das Fenster an und antworte: „Ich kenne noch nicht einmal deinen Namen.“- „Ich bin Roman.“ Ich bin überrascht von seiner Stimme. Sie ist viel angenehmer, als ich sie mir vorgestellt hatte. „Es freut mich, dich kennenzulernen - ich bin Lenka.“

Unser Telefonat dauert mehrere Stunden und ich lerne viel über den unbekanntem jungen Mann. Roman ist ein halbes Jahr älter als ich. Bereits im Alter von 27 Jahren wurde er Direktor eines erfolgreichen Unternehmens. Er ist alleinstehend und lebt auch allein in seiner Wohnung. Das Lesen ist für ihn ein Zufluchtsort vor dem gegenwärtigen stressigen Alltag. Wie mir scheint, haben wir viel gemeinsam.

Auch die nächsten Tage sind angefüllt mit vielen Anrufen und E-Mails. Roman ist ein sehr lustiger und charismatischer Mensch. Ich fühle mich irgendwie zu ihm hingezogen und den Komplimenten zu meiner Person nach zu urteilen, gefalle ich ihm auch. Seit nun schon mehr als zwei Wochen stehen wir im Kontakt und das praktisch ohne Unterbrechung. Eines Abends, als wir beide wieder einmal während unseres Telefonats am Fenster sitzen und die ganze Zeit lachen, meint Roman auf einmal: „Weißt du, ich habe schon lange keine so faszinierende Persönlichkeit



wie dich kennengelernt. Und ich weiß, dass es wahrscheinlich noch viel zu früh ist, aber ich glaube, ich habe es geschafft, mich schon nach so kurzer Zeit in dich zu verlieben.“ Einen Moment lang sage ich nichts, dann atme ich tief ein und flüstere, ohne darüber nachgedacht zu haben: „Ich denke, mir geht es auch so.“ Für einen Moment herrscht Stille, aber mir kommt es eigentlich gar nicht so leise vor. In meiner Brust spüre ich mein Herz schnell schlagen. Ich schätze diesen Moment sehr. Nicht mit jedem kann man Zeit ohne Worte verbringen, ohne dass die Situation peinlich oder unangenehm wird. Es ist wirklich schade, dass wir jeder allein in unserem Zimmer, unserem Haus sitzen müssen. Und trotzdem sind wir uns so nahe - aber doch auch irgendwie weit entfernt.

„Was macht deine Hand?“, fragt Roman mich am nächsten Tag. „Ich habe vor, nächste Woche wieder arbeiten zu gehen.“, antworte ich ihm und füge dann hinzu: „Bis dahin könnten wir uns doch mal so richtig live sehen, oder? Was meinst du?“ Roman lacht. „Was meinst du damit? Wir sehen uns doch die ganze Zeit so richtig live.“ „Ich hatte an näher als zwanzig Meter gedacht“, sage ich. Doch plötzlich merke ich, wie sich Romans Haltung ändert. Er wird nervös und beginnt Ausreden zu erfinden. Jedes Mal, wenn ich in den nächsten Tagen ein eventuelles Treffen anspreche oder auch nur erwähne, wird sein Ton schroff und abweisend und seinen Antworten zufolge habe ich nicht das Gefühl, dass er sich wirklich ein Treffen wünscht.

Heute ist Sonntag. Ab morgen werde ich wieder zur Arbeit gehen. Seit ungefähr vier Tagen habe ich nicht mehr mit Roman gesprochen. Wahrscheinlich hat er das Interesse an mir verloren oder ich habe ihn zu sehr damit unter Druck gesetzt, als ich vorschlug, ihn persönlich treffen zu wollen. Es tut mir leid. Er geht weder ans Telefon, noch beantwortet er meine Nachrichten.

Gerade jetzt gehe ich den langen Krankenhausflur entlang und biege in das Schwesternzimmer ab. Meine Kollegen begrüßen mich und obwohl ich durch die Masken und Schutzkleidung, die sie tragen, ihre Münder

nicht sehen kann, erkenne ich an ihren Augen, dass sie sich freuen, mich wiederzusehen. Ich selbst freue mich auch, ihnen wieder bei der Arbeit helfen zu können und hoffe, Roman dank der Arbeit zu vergessen. Irgendwann am Nachmittag kommt eine Nachricht in das Schwesternzimmer. Jemand soll nach dem Covid-19-Patienten in Zimmer Nr. 18 sehen. Sofort mache ich mich auf den Weg.

Ich öffne die Zimmertür: „Guten Tag“, und dann erstarre ich. Roman liegt im Bett. Er schläft und bekommt gerade eine Infusion. Die Bettdecke ist etwas zur Seite gerutscht. Aber was mich am meisten schockiert, ist die Tatsache, dass er nur noch ein Bein hat. Das zweite wurde offensichtlich vor einigen Jahren schon amputiert. Ich setze mich auf einen Stuhl neben sein Bett und betrachte sein Bein. Langsam beginne ich zu begreifen ...- warum Roman so viel Angst davor hatte, sich mit mir zu treffen. Am Fenster habe ich immer nur seinen Oberkörper gesehen und wahrscheinlich hatte Roman wirklich Angst, dass ich wegen seiner Behinderung meine Meinung über ihn ändern würde. Ich schaue in sein Gesicht und bemerke, dass er mich durch seine großen, grünen Augen ansieht. Sein Ausdruck gleicht überdeutlich dem eines Fragezeichens. Ich brauche keine Worte, um verstehen zu können, dass er wissen möchte, ob ich ihn auch so noch lieben kann. Die ganze Situation überwältigt mich. Eine Träne rollt über meine Wange. Ich drücke seine Hand fest und lächle ein wenig durch Maske und Schutzkleidung. „Es ist mir egal. Es gibt nichts, was meine Gefühle für dich ändern könnte“, flüstere ich leise.



LÁSKA COVID PŘENÁŠÍ

Suzan, pravá ruka starostky Fernu, do sebe obrátila čtvrtý šálek kávy. Čekalo ji už asi šesté jednání týkající se návštěvy malé jednotky lidí z planet XY na Zemi. Byla jednou z nejvýše postavených osob ve městě a její slovo mělo mezi lidmi velkou váhu. To ale neznamenal, že jí všechno to papírování bavilo.

Planeta XY byla až donedávna neznámá, ale před dvaceti lety ji objevila výzkumná výprava směřující k Saturnu. To, že ji obývají živí tvorové - lidově nazývaní Yxané, se však zjistilo až o pět let později. Suzan slýchala mnoho příběhů o lidech s namodralou pokožkou, svítícíma očima, schopnýma vidět i v nejhlubší tmě, a stříbrnou krví. Podle všeho to byli tvorové náramně vyspělí, schopní vyvíjet pokročilé technologie i v krutých, nehostinných podmínkách planety XY. Suzan si povzdechla. Jí samotné se události, ke kterým mělo v nejbližší době dojít, příliš nezamlouvaly. Předmětem mnoha diskusí byla totiž i další pověst, která kolem XY kolovala – totiž že je prokletá! Několik příběhů vyprávělo o tom, jak planetu celá staletí sužuje podivný virus, napadající dýchací cesty. Lidé na Zemi ho nazývali Covid. Objevil se prý hned po smrti nějakého krále, jenž se zamiloval do lidské dívky, kterou ale v náhlém záchvatu zuřivosti zabil. Šuškal se, že jediný způsob, jak kletbu porazit, je znovu přijmout do zanikající královské rodiny lidskou dívku. Každý měl z těch příběhů strach a Suzan nebyla výjimkou. Nikdo však nevěděl, zda jsou obavy na místě či ne. Den se dnem se sešel a dlouho očekávaná událost byla tady! Když se Suzan okolo šesté hodiny ráno dostala na hlavní náměstí Fernu, nestačila se divit - navzdory brzké hodině bylo náměstí úplně plné. Jedině uprostřed u nízkého kovového plotu bylo místo. Tam měla přistát vesmírná loď. Vzduch protnul melodický hlas starostky. Suzan na ni kývla a usmála se, jak nejpřímněji dovedla. Byla nervózní jako snad ještě nikdy. A vtom se náhle rozlehl křik. Nad



náměstím se objevila malá černá tečka. Nejprve byla okem sotva viditelná, ale postupně byla stále větší a větší. Po chvíli už bylo možno rozeznat kovová chapadla. Těmi se kosmická loď o půl hodiny později přichytila k zemi. Všichni se dívali na to, co se jim dělo před očima. *Jak budou vypadat?* Dav s údivem vydechl, když se z lodi vynořila první postava.

Se Suzan se v tu chvíli zatočil svět. Hleděla na nádherného chlapce. Pokožku měl skutečně zbarvenou do modra a díval se na okolní svět nádhernýma žlutýma očima, které svítily snad jasněji než samo slunce. Hlavu mu zdobila koruna havraních vlasů a teple růžové rty měl roztažené do úsměšku. Podíval se přímo na Suzan a té se na malou chvíli zastavilo srdce. Setkání bylo ve výsledku lepší, než Suzan čekala. Chlapec, kterého ostatní zvali Finnem, se zdál ze všech Yxanů nejzábavnější. Jeho smysl pro humor a příjemné vystupování se Suzan velmi líbily.

Odpoledne jí v příjemné společnosti uběhlo tak rychle, že než se nadála, mluvilo se o odletu. V tu chvíli do Suzan jako by udeřilo. Na tohle vůbec nemyslela! *Uvidím ho ještě někdy?* Když viděla Finna nastupovat do lodi, zmocnilo se jí šílené zoufalství. Vždyť na ni pohlížel, jako by ji snad už nikdy neměl spatřit! Láska a touha donutily Suzan vystoupit ze všech mezí. Rozběhla se k lodi. Ve chvíli, kdy byla loď už nastartovaná a jeden z členů posádky se chystal zavřít dveře, skočila dovnitř. Pak se loď vznesla. Lidé začali křičet a starostka omdlela. Suzan se vrhla Finnovi do náruče. Cítila, jak sebou trhl, když se ho dotkla. Pak si povzdechl. *Jako by věděl něco, co já vědět raději ani nechci,* napadlo Suzan. Když ji ale objal, vytěsnila nepříjemné myšlenky z hlavy.

A tak se stalo, že se Suzan jako první člověk v historii podívala na planetu XY. Ta byla ale úplně jiná, než si ji všichni představovali – bylo tu nesnesitelně chladno, na horizontu se tyčil obrovský horský masív pokrytý čepičkou sněhu, oblohou se táhly černé mraky a foukal tu silný vítr, nesoucí s sebou pach smrti, nemoci a dezinfekce.

„Takže je to pravda,“ zašeptala Suzan. „Ano,“ odpověděl Finn. „Covid tady je. A já jsem nakažený.“ To byla pro Suzan rána. „A to ses mi to neobtěžoval říct?“ vymáčkla ze sebe. „Ne,“ řekl Finn. „Bylo by to zbytečné. Jakmile ses mě jednou dotkla, byla jsi nemocná. I kdyby ses vrátila zpět, neměla bys šanci přežít. Na Zemi se Covid šíří ještě rychleji. A ani tady ho nikdo neumí vyléčit.“ *Tak proto sebou tak šklubnul*, pomyslela si Suzan. *A proto jsem celou cestu kašlala!*

Finn složil hlavu do dlaní. „Vždyť se koukni, jak to tu vypadá! Tam, kde dříve byly čtvrtě plné smíchu, jsou teď jen trosky! Náš národ umírá! A můžeme být vykoupeni jen krví. To, co kletbu může zlomit, není přijetí lidské dívky do rodiny, je to její smrt.“ Suzan vzlykla. „Znáš někoho z rodu toho krále?“ zašeptala. „Znám,“ odpověděl Finn bezbarvým hlasem. „Tak mě k němu vezmi! Nevadí mi zemřít, když to znamená, že bude tvůj národ zbaven té kletby!“ Finn si povzdechl: „Museli bychom zemřít spolu,“ vybalil na ni.

Suzan na něj překvapeně zamrkala. „Ty jsi...“ „Ano, jsem,“ zašeptal Finn. V tu chvíli ho Suzan políbila. Položila mu ruce kolem krku a jen si užívala jeho přítomnost. Věděla, že už se další nedočká. Zabořila mu hlavu do hrudi. Vzlyky ji stále více nutily ke kašli. Finn Suzan pevně objal. Jejich dech se proměnil v sípání a pomalu se změlčoval. Suzan se naposledy zahleděla do Finnových žlutých očí.

Viděla, jak z nich postupně prchá život. Jeho bezvládné tělo ji přimáčklo k zemi a sebralo jejím plicím poslední zbytky vzduchu. Pak i v Suzaniných očích pohasla jiskra.

A v tu chvíli černé mraky odpluly a na planetu XY zasvítily po dlouhé době sluneční paprsky. Led na vrcholcích hor roztál a prudký vítr se proměnil v teplý vánek. Z ulic se ozvaly nadšené výkřiky a zmizel i pach nemoci. Do všeho jako by se vlil nový život. A v té vší radosti začalo v hrudích Suzan a Finna znovu bušit srdce. „My nejsme mrtví,“ řekla po chvíli překvapeně Suzan.

„Ne,“ vydechl Finn s úsměvem. „Ale vypadá to, že jsme zachráněni!“

ZWEI HERZEN, DIE EINS SIND, REISST KEIN COVID NIEDER

Susann, die rechte Hand der Bürgermeisterin von Fern, einer Stadt auf dem Planeten Erde, genehmigte sich ihre vierte Tasse Kaffee. Sie erwartete in den nächsten Tagen die sechste, sehr wichtige Verhandlung, die sich mit dem Besuch einer kleinen Gruppe vom Planeten XY auf der Erde befasste. Susann war eine der bedeutendsten Menschen in der Stadt und ihr Wort hatte unter den Leuten großes Gewicht. Das bedeutete aber nicht, dass ihr der ganze Papierkram Spaß machte.

Planet XY, bis vor kurzem unbekannt, war vor zwanzig Jahren von einer Forschungs Expedition, welche zum Saturn gesteuert worden war, entdeckt worden. Jedoch erst fünf Jahre später bemerkte man, dass er von Lebewesen bewohnt wurde - im Volksmund die Yxans genannt. Susann hatte viele Geschichten von Menschen mit bläulicher Haut, leuchtenden Augen, die selbst in der tiefsten Dunkelheit sehen konnten, und silbernem Blut gehört. Wie es schien, waren es hochentwickelte Lebewesen, die selbst unter den rauen, unwirtlichen Bedingungen des Planeten XY fortschrittliche Technologien entwickelt hatten. Susann seufzte. Ihr selbst gefielen die Ereignisse, die in naher Zukunft stattfinden sollten, nicht. Thema vieler Diskussionen war eine weitere Legende, die um XY kursierte – nämlich, dass er verflucht sei! Mehrere Versionen erzählten, dass der Planet seit Jahrhunderten von einem seltsamen Virus heimgesucht werde, der die Atemwege angreife. Auf der Erde nannten ihn die Menschen Sars-Cov-2. Er soll direkt nach dem Tod eines Königs aufgetaucht sein, der sich in ein Menschenmädchen verliebt hatte, das er aber in einem plötzlichen Wutanfall tötete. Es wurde gemunkelt, dass der einzige Weg, den Fluch zu besiegen, darin bestehe, ein menschliches Mädchen wieder in die aussterbende königliche Familie aufzunehmen. Vor diesen Geschichten hatte jeder Angst und Susann war keine Ausnahme. Aber niemand wusste, ob die Befürchtungen berechtigt waren oder nicht.



Tag für Tag verstrich und dann war das lang erwartete Ereignis da! Als Susann gegen sechs Uhr morgens Ferns Hauptplatz erreichte, konnte sie nicht aufhören, sich zu wundern. Trotz der frühen Stunde war der Platz voll. Nur in der Mitte, abgegrenzt durch einen niedrigen Metallzaun, war ein freier Platz. Dort sollte das Raumschiff landen. Die melodische Stimme der Bürgermeisterin ertönte durch die Luft. Susann nickte ihr zu und lächelte so ehrlich sie konnte. Aber sie war so nervös wie noch nie. Und plötzlich ertönte ein Schrei. Über dem Marktplatz erschien ein kleiner schwarzer Punkt. Zuerst war er mit bloßen Augen kaum zu sehen, aber allmählich wurde er größer und größer. Nach einer Weile waren die Metalltentakel zu erkennen. Eine halbe Stunde später klammerte sich das Raumschiff am Boden fest. Alle beobachteten, was vor ihren Augen geschah. *Wie werden die Yxans aussehen?*

In diesem Moment stand die Welt für Susann Kopf. Sie sah einen wunderschönen jungen Mann. Seine Haut war wirklich blau und er betrachtete alles um sich herum mit wunderschönen gelben Augen, die vielleicht wirklich heller leuchteten als die Sonne selbst. Sein Kopf wurde von einem rabenschwarzen Haarkranz geschmückt, und seine warmen rosigen Lippen formte er zu einem frechen, spöttischen Lächeln. Er sah Susann direkt an und ihr Herz blieb für einen Moment stehen. Das Treffen war besser, als es Susann erwartet hatte. Der Junge, den die anderen Finn nannten, schien der amüsanteste von allen Yxans zu sein. Susann mochte seinen Sinn für Humor und sein sympathisches Auftreten sehr. Der Nachmittag verging so schnell in dieser angenehmen Gesellschaft, dass, bevor sie sich versah, von Aufbruch die Rede war. In diesem Moment schien Susann der Blitz zu treffen. Das hätte sie nie vermutet.

Werde ich ihn jemals wiedersehen? Als sie sah, wie Finn das Raumschiff bestieg, wurde sie von wahnsinniger Verzweiflung gepackt. Und auch er sah sie an, als ob er sie nie wiedersehen sollte! Liebe und Verlangen



brachten Susann dazu, alle Grenzen zu überschreiten. Sie rannte zum Schiff, als es bereits gestartet wurde und als eines der Besatzungsmitglieder die Tür schließen wollte, sprang sie kurzentschlossen hinein. Dann hob das Schiff ab. Die Leute fingen an zu schreien und die Bürgermeisterin wurde ohnmächtig.

Im Raumschiff aber warf sich Susann in Finns Arme. Sie fühlte, wie er zusammenzuckte, als sie ihn berührte. Dann seufzte er. *Als ob er etwas wüsste, was ich lieber nicht wissen möchte*, dachte Susann. Aber als er auch sie umarmte, verdrängte sie alle unangenehmen Gedanken aus ihrem Kopf. Und so kam es, dass Susann der erste Mensch in der Geschichte der Erde war, der den Planeten XY zu Augen bekam. Doch er war ganz anders, als sich alle ihn vorgestellt hatten - es war hier unerträglich kalt, am Horizont ragten riesige Bergmassen mit Schneekappen auf, schwarze Wolken zogen sich über den Himmel, und ein starker Wind, der den Geruch von Krankheit, Tod und Desinfektion mit sich trug, blies unaufhörlich.

„Also ist es wahr ...“, flüsterte Susann

„Ja.“, antwortete Finn. „Covid ist hier. Und ich bin infiziert“. Es war ein Schlag für Susann. „Hast du dir nicht einmal die Mühe gemacht, es mir zu sagen?“, presste sie aus sich heraus. „Nein.“, sagte Finn. „Es wäre nutzlos. Schon als du mich berührt hast, warst du krank. Selbst wenn du zurückkehrtest, hättest du keine Chance zu überleben. Auf der Erde breitet sich Covid noch schneller aus. Und auch hier kann Covid keiner heilen.“ *Deshalb zuckte er zusammen, als ich ihn berührte*, dachte Susann. *Und deshalb habe ich den ganzen Weg hierher gebustet!* Finn legte seinen Kopf in seine Hände. „Schau, wie es hier aussieht! Wo einst Viertel voller lachender Menschen waren, sind jetzt nur noch Trümmer! Unsere Nation stirbt! - Und wir können nur durch Blut erlöst werden. Was unseren Fluch brechen kann, ist nicht die Aufnahme eines Menschenmädchens in die Familie, sondern ihr ... Tod“. Susann schluchzte auf. „Kennst du jemanden in der Familie des Königs?“, flüsterte sie.

„Ja, ich kenne sie.“, antwortete Finn mit tonloser Stimme. „Dann bring mich zum König! Es macht mir nichts aus zu sterben, wenn es bedeutet, dass dein Volk diesem Fluch entkommt!“. Finn seufzte. „Wir müssten zusammen sterben“, gestand er ihr. Susann blinzelte ihn überrascht an. „Du bist...?“. „Ja, ich bin ...“, flüsterte Finn. In diesem Moment küsste ihn Susann. Sie legte ihre Arme um seinen Hals und genoss einfach seine Anwesenheit. Sie wusste, dass es keinen anderen Mann mehr für sie geben würde. Sie vergrub ihren Kopf an seiner Brust. Das Schluchzen ließ sie immer heftiger husten. Finn umarmte jetzt Susann ganz fest. Sie schnappten beide nach Luft und dann wurde ihr Atem flacher. Susann sah ein letztes Mal in Finns gelbe Augen. Sie sah, wie das Leben nach und nach aus ihnen wich. Sein regloser Körper drückte sie zu Boden und presste den letzten Rest Luft aus ihren Lungen. Dann verließ auch Susannes Körper die Lebenskraft.

In diesem Moment verschwanden die schwarzen Wolken und die ersten Sonnenstrahlen schienen seit langer Zeit wieder auf dem Planeten XY. Das Eis auf den Berggipfeln schmolz und auch der starke Wind verwandelte sich in eine warme Brise. Von den Straßen ertönten begeisterte Rufe und der Gestank von Tod und Krankheit verschwand. Es war, als würde alles mit neuem Leben erfüllt. Und in all dieser Freude begann in Susanns und Finns Brust das Herz wieder zu schlagen. „Wir sind nicht tot“, entfuhr es nach einem Moment Susann überrascht. „Nein“, hauchte Finn mit einem Lächeln. „Aber es sieht so aus, als wären wir gerettet!“

